MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Mannheimer General-Anzeiger. 1916-1924
1924

337 (23.7.1924) Mittag-Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-215152

Mittwoch, 23. Juli

Mittag-Ausgabe

Preis 10 Pfennig

1924 — Nr. 337

Mannheimer General-Anzeiger

Neue Mannheimer Zeitung

Badische Neueste Nachrichten

Bezugspreise: In Mannheim und Umgebung wöchentlich 46 Gold-Pfennig. Die monatlichen Bezieher verpflichten sich bei eintr. Aenderung der wirtschaftlichen Verhältnisse notwendig werdende Preiserhöhungen anzuerkennen. Postscheckkonto Nummer 17990 Karlsruhe. — Hauptgeschäftsstelle Mannheim E 6, 2. — Geschäfts-Nebenstelle Neckarstadt, Waldhofstr. 6. Fernspr. Nr. 7940, 7941, 7942, 7944, 7945. Telegr.-Adr. Generalanzeiger Mannheim. Erscheint wöchentlich zweimal.

Anzeigenpreise nach Tarif, bei Vorausbezahlung pro einspaltige Kolonelzeile für Allgemeine Anzeigen 0,40 Goldmark Reklamen 2,— Goldmark. Für Anzeigen an bestimmten Tagen Stellen und Ausgaben wird keine Verantwortung übernommen. Höhere Gewalt, Streiks, Betriebsstörungen usw. berechtigen zu keinen Ersatzansprüchen für ausgefallene oder beschränkte Ausgaben oder für verspätete Aufnahme von Anzeigen. Rufnr. 6. Fernspr. ohne Gewähr. Gerichtsst. Mannheim.

Beilagen: Sport u. Spiel im Mannheimer General-Anzeiger · Aus Zeit u. Leben mit Mannheimer Frauen- u. Musik-Zeitung · Welle u. Schall · Aus Feld und Garten · Wandern u. Reisen

Der Druck der Finanz auf die Konferenz

Das Memorandum der Bankiers

(Von unserem nach London entsandten Sonderberichterstatter.)

:::: London, 22. Juli 1924.

Als Herriot mit Theunis heute früh zur Beratung nach der Downingstreet kam, verheimlichte er seine schlechte Laune nicht. Den Journalisten sagte er: „Die Lage ist schwierig, der Konferenzhimmel ist mit schweren Wolken bedeckt, aber morgen wird es vielleicht wieder schön!" Herriot ist sichtbar aufs äußerste abgespannt und hochgradig nervös. Mit seinem Spazierstock schlug er ein paarmal auf das Straßenpflaster, als ihm die Reporter einige unbequeme Fragen stellten. Aus der Gruppierung der Ministerpräsidenten konnte man auf die Lage schließen. Als Herriot die Downingstreet verließ, um sich ins Außenamt zu begeben, ging Macdonald mit dem Amerikaner Kellog u. dem italienischen Finanzminister Stefani. Einige Schritte hinter ihnen kamen Herriot und Theunis in sehr lebhafter Konversation begriffen. Herriot steht unter der schärfsten Kontrolle der hier tätigen Boulevardjournalisten. Er muß sich dreiste Fragen gefallen lassen, z. B.: „Werden Sie den Versailler Vertrag der internationalen Finanz zuliebe vernichten?" Herriot fühlt sich veranlaßt, auf solche sinnlose Fragen eine beschwichtigende Antwort zu erteilen. Er trägt dadurch zur Hetze der poincaristischen Presse bei, die behauptet, daß die amerikanisch-englische Finanzgruppe den Versailler Vertrag zerstören wolle.

In Wirklichkeit handelt es sich aber um die vollkommene Durchführung des Dawesplanes, von der die Poincaristen deshalb nichts wissen wollen, weil dadurch der militärischen Gewaltpolitik Frankreichs am Rhein und an der Ruhr ein Ende gemacht werden soll. Herriots Fehler war es, daß er sich zuerst in Paris und nachher in London mit den Poincaristen auf guten Fuß stellte. Die Finanzgruppe wartet das Ergebnis der diplomatischen Aktion Herriots ab, bevor sie ihre Stimme erhob. Als sie gestern den amtlichen Wortlaut des Experten-Vorschlags über die Rolle der Reparationskommission und über das Kompromiß in der Sanktionsfrage erfuhr, fertigte sie ein

Memorandum an die alliierten Ministerpräsidenten

aus. Sie übergab das Schriftstück dem Rat der Fünf, der heute nachmittag darüber verhandelte. Das Memorandum trägt die Unterschrift des Gouverneurs der Bank von England, des Vertreters der Morgangruppe und des Bankleiters McKenna, der die Londoner City vertritt. Ich erfahre aus der Umgebung McKennas über den Inhalt des bedeutsamen Schriftstücks folgendes:

„Die Annahme des Artikels 4, der isolierte Aktionen auch fernerhin zuläßt, macht es unmöglich, daß eine Anleihe unter diesen Bedingungen gewährt werden kann. Der Artikel entspricht nicht dem Geist des Dawesplans und beeinträchtigt die Rolle des amerikanischen Vertreters in der Reparationskommission. Die Geldgeber müßten für die Besitzer der Anleihe diejenigen Garantien schaffen, die im Dawesplan vorgesehen sind. Die Anleihebanken wünschen, daß die Verhandlungen im Einvernehmen mit den Deutschen geführt werden, wie dies im Sachverständigenbericht ausdrücklich verlangt wird." Am Schlusse sprechen die Unterzeichner des Memorandums die Hoffnung aus, daß die Eisenbahn- und Räumungsfrage im Geiste des Sachverständigenberichts zur Lösung gelange.

Dieses Memorandum ist dazu bestimmt, der

Konferenz eine andere Wendung zu geben.

An ein Scheitern der Verhandlungen glaubt man nicht. Es beginnt nun, wie sich der Amerikaner Owen Young ausdrückte, der zweite Akt der Konferenz. Owen Young, den ich heute sprach, sagte mir: „In dem zweiten Akt sollen die politischen Fehler der vorigen Woche gut gemacht werden."

Morgans Reise nach England

⊡ Berlin, 23. Juli. (Von uns. Berl. Büro). Pierpont Morgan hat versichern lassen, er gehe nach England lediglich um dort seine Ferien zu verbringen. In einer Newyorker Drahtung an die „Vossische Zeitung" wird darauf aufmerksam gemacht, es sei in Newyork offenes Geheimnis, daß er in Europa seinen Geschäftsteilhaber Lamont, den Schatzsekretär Mellon, den Präsidenten der Newyorker Zentralelsenbahn Harris, ferner Otto Hahn-Kahn, James Beyer und andere amerikanische Finanzleute treffen würde, um mit ihnen die Bedingungen der deutschen Anleihe zu verhandeln. Man erwartet, Morgan werde seinen finanziellen Einfluß in Frankreich zugunsten des Dawesplanes einsetzen.

Eine Kompromißformel in der Sanktionsfrage

Die „Vossische Zeitung" erfährt über die fortgesetzten Versuche auf der Londoner Konferenz, eine Kompromißformel zu schaffen, daß nach dem Vermittelungsvorschlag des belgischen Ministerpräsidenten Theunis die Reparationskommission im Falle einer deutschen Nichterfüllung in folgenden Etappen vorzugehen habe:

1. Feststellung der Nichterfüllung unter Hinzuziehung des stimmberechtigten amerikanischen Privatmannes.

2. Befragen des Generalagenten und des Vertreters der Gläubiger über die Art der Nichterfüllung.

3. Im Falle einer vorsätzlichen Nichterfüllung Einberufung eines Sachverständigenausschusses aus Mitgliedern des Dawesausschusses, der ein Gutachten zu fällen hat, welche Sanktionen am besten geeignet sein würden, um eine Erfüllung des Planes durchzusetzen.

Macdonald habe in der Besprechung der Delegationsführer darauf hingewiesen, daß der Plan insofern den Finanzleuten noch nicht genügen werde, da die Ratschläge des Dawesausschusses unverbindlich sein würden, worauf Theunis seinen Vorschlag dahin abänderte, daß die Reparationskommission ihre begründete Entscheidung zusammen mit dem Gutachten des Generalagenten und des Gläubigervertreters einem Sachverständigenausschuß zu überweisen haben werde, der aus Mitgliedern des Dawesausschusses und aus Vertretern der Bankiere bestehen soll. Die Reparationskommission müsse diesem Ausschuß die Befugnis übertragen, zu entscheiden, ob Deutschlands Nichterfüllung vorsätzlich sei und welche Sanktionen anzuwenden seien.

Diese Formel sei gestern nachmittag in einer Sitzung der Finanzminister und Bankenvertreter erörtert worden, in der die Franzosen den belgischen Vorschlag ablehnten. Darauf seien die Verhandlungen ins Stocken geraten, bis der amerikanische Botschafter Kellogs nach einer Rücksprache mit dem amerikanischen Schatzsekretär Mellon und den amerikanischen Finanzleuten einen Vermittlungsvorschlag den drei Ministerpräsidenten vorlegte. Nach diesem Vorschlag soll die Reparationskommission nach Feststellung einer deutschen Nichterfüllung alle weiteren Befugnisse einem einzuberufenden Sachverständigenausschuß übertragen, der aus fünf Finanzsachverständigen, sämtlich Mitgliedern des Dawesausschusses bestehen soll. Weitere Schritte der Reparationskommission könnten erst auf Grund von Entscheidungen mit diesem Ausschuß erfolgen. Die alliierten Mächte sollen sich in einem Protokoll verpflichten, während der Laufzeit der Anleihe keine Sanktionen auszuführen.

In später Abendstunde hält man es für wahrscheinlich, daß Frankreich diesen amerikanischen Vermittlungsvorschlag annehmen werde. Die Vollsitzung dürfte heute nachmittag zusammentreten. Auch nach der Aktion der amerikanischen Finanzleute blieb die Frage der rheinisch-westfälischen Eisenbahnen unerledigt.

Poincare schürt

In Frankreich hat die Schwenkung der amerikanischen Politik und besonders der Umstand, daß auch der amerikanische Staatssekretär Hughes den Standpunkt der angelsächsischen Finanz teilt, erhebliche Niedergeschlagenheit hervorgerufen. Die entstandenen Schwierigkeiten haben es Poincare erleichtert, in seinen Versuchen, die Londoner Konferenz zu diskreditieren, fortzufahren. In der Pariser Ausgabe der Daily Mail veröffentlicht er einen Artikel und tischt darin den Engländern das Märchen auf, daß Deutschland große Vorbereitungen treffe, um nach der Freigabe des Ruhrgebiets den englischen Handel lahmzulegen (!). „Journe Industrielle", das Organ der Schwerindustrie, schreibt zur Lage in London, Herriot stehe zwischen zwei Feuern. Einmal versuche er aus persönlicher Ueberzeugung, alle Hindernisse zu beseitigen, zum anderen treibe ihn die Sorge für spätere Verantwortlichkeit, um nicht jede Garantie für Frankreich fallen zu lassen. Herriot fühle instinktiv, daß der Schlüssel der Ententepolitik in der Lösung des interalliierten Schuldenproblems liege. Wenn diese Lösung nicht gelänge, müsse seine Innen- und Außenpolitik einen Zusammenbruch erleiden. Nunmehr werde für die französische Regierung sehr bald die Frage der Rückerstattung der kurzfristigen Frankenanleihe des Bankhauses Morgan akut.

Die Tschechoslowakei behält sich alle Rechte vor

Nach einer Meldung aus London hat der dortige tschechische Gesandte der englischen Regierung eine Note überreicht, worin sich die tschechische Regierung alle Rechte vorbehält für den Fall, daß die Entscheidung des Dawesberichtes ihre Interessen irgendwie berühren sollte.

Konferenzworte und Taten

(Von unserm nach London entsandten Sonderberichterstatter)

:::: London, 20. Juli.

In Paris kämpfte Macdonald um das Zustandekommen der Konferenz; in London will Herriot, der sich ein poincaristisch gefärbtes Senatsvotum erteilen ließ, Frankreichs machtpolitische und militärische Hauptstellung auf dem Kontinente sichern. Macdonald beging in Paris den Fehler, daß er die Worte des früheren hochkonservativen Unterstaatssekretärs MacNeill: „Wir stehen Schulter an Schulter zu Frankreich, wenn Deutschland absichtliche Verfehlungen begeht", wiederholte und dadurch der öffentlichen Meinung Frankreichs einen gefährlichen Brocken hinwarf. Herriot geriet mit den Nationalisten, die ihm im Senate ihre Stimme gaben, in Konflikt, da er in der Eröffnungssitzung der Konferenz das weitgehende (und kaum erfüllbare) Zugeständnis machte, „das Reparationsproblem aus politischen Sphären auf den Boden der Wirtschaft und der internationalen Finanz zu stellen." Macdonald vermag seine Pariser Versprechungen nicht einzuhalten. Herriot, umgeben von den militärischen Persönlichkeiten des besetzten Gebietes, entscheidend beeinflußt durch die Interessen der schwerindustriellen Gruppen Frankreichs, sucht krampfhaft nach einer Zwischenlösung. Er ringt schwer. Aber den Konflikt hat er selbst heraufbeschworen, ebenso, wie Macdonald in der Sanktionsfrage durch Unentschlossenheit eine ernste Differenz, besser gesagt, das latente französisch-englische Mißverständnis verschuldete, dessen Folgen sich von Tag zu Tag schärfer und bedrohlicher kennzeichnen.

Der Diplomat wird sagen, daß es sich vor Allem darum handelte, die Konferenz zustandezubringen. Macdonald ist ein solcher Diplomat. Man vergißt aber, daß er ein Programm zu vertreten hat, dessen außenpolitische Forderungen bis zu einem gewissen Grade verteidigt werden müssen. Was Macdonald in Chequers seinem „Freunde" Herriot sagte, stimmte wesentlich mit den Grundzügen überein, die als Voraussetzung für die Verwirklichung des Dawes-Planes anzusehen sind. Was er in Paris gesprochen und unterzeichnet hat, bedeutet einen folgenschweren Schritt vom Weg. Diesen Schritt irgendwie zu verkürzen, von seiner gefährlichen Richtung abzulenken, ist — man mag es unumwunden sagen — das diplomatische Manöver Macdonalds. Professor Keynes spricht diese Meinung in der heutigen „Nation" deutlich aus; das Wochenblatt der Arbeiterpartei „New Leader" veröffentlicht einen Aufsatz von Norman Angell („Die Geister der Konferenz"), in dem die Schwierigkiten, die Macdonalds Pariser „faux pas" hervorrief, geschildert werden. Letzten Endes gelangen Keynes und Angell zur Gewissensfrage: „Wird Macdonald die englische Stellung so kompromittieren, daß er sich mit Frankreich auf einer Grundlage einigen wird, die Deutschland unbedingt zurückweisen muß?"

Die Konferenz buchte ihren ersten Erfolg durch Amerikas Zustimmung, einen ständigen Vertreter in die Reparationskommission zu entsenden. England nahm diesen wichtigen Schritt Washingtons mit Befriedigung auf. Und zwar aus folgenden Gründen: die juristische Debatte über die in Paris aufgerollte Streitfrage, ob der Dawesplan mit der dem Reparationsausschusse zu übertragenden Rolle vereinbar sei, wurde, dank Amerikas Ja, glatt erledigt; infolge des Eintritts eines amerikanischen Delegierten in die Kommission büßt Frankreich sein Uebergewicht ein. Herriot scheint aber diese Lösung als eine Benachteiligung Frankreichs zu empfinden. Seine Worte sind für die übliche Propaganda bestimmt, in seinen Handlungen wird er durch ganz andere als „wirtschaftliche" Erwägungen beeinflußt.

Zwangsläufig führte der englisch-amerikanische Erfolg, die Reparationskommission der französischen Diktatur zu entziehen, zu einem Gegenstoße Herriots. Mit Hilfe des an dunklen Stellen so reichen Pariser Konferenzmemorandum stellte die Diplomatentruppe des Quai d'Orsay, durch Peretti, Seydoux und Parmentier kommandiert, das „Sanktionsproblem" zur Debatte. Macdonald sah sich am empfindlichsten Punkte seiner Konferenzdiplomatie getroffen. Seine ursprüngliche Absicht, vor einer interalliierten Konferenz noch einmal das Urteil der britischen Kronjuristen über die Unrechtmäßigkeit des Ruhreinbruches in den Vordergrund zu rücken, gab er merkwürdigerweise auf. Er hoffte auf die Annahme der rechtlichen Grundsätze, die im Sachverständigenberichte enthalten sind, und die eine isolierte Aktion gegen den Schuldner unbedingt ausschalten. Herriot anerkennt aber ausschließlich und allein die „Rechte" des Versailler Vertrages; der Dawesplan gilt ihm als eine finanzpolitische Transaktion, deren Durchführung den Versailler Vertrag eher „ausgestalten", doch auf keinen Fall abschwächen darf.

Infolgedessen benutzt Herriot, gestützt auf seine Diplomaten und seine militärischen Ratgeber, das Pariser Sanktionsversprechen Macdonalds, um die in der Reparationskommission verlorene Position durch das Zugeständnis eines eigenmächtigen Schrittes Frankreichs im Falle absichtlicher deutscher Verfehlung wieder zu erobern. Ohne Rücksicht auf die außenpolitischen Konsequenzen einer solchen latenten Bedrohung des friedlichen Wiederaufbaues Europas, setzt der französische Ministerpräsident seine ganze Kraft ein, um die Waffe Poincarés, militärische Besetzungs-Zwangsmaßnahmen, seinem Lande zu retten. Bisher hat er sich der Antwort auf die Frage, ob er dadurch die Förderung der Demokratie in Frankreich und in Deutschland erreichen werde, geflissentlich entzogen. Von gewissen poincaristischen Federn läßt er sich in seiner Politik Vorschub leisten. Einen „Erfolg" wünscht er zu erringen, als ob sich mit der wirtschaftlichen und finanziellen Rettung des Kontinents so etwas, wie ein „Sieg Frankreichs" über England (und über Amerika) verknüpfen ließe. Herriot ist großen Worten, die er vor und nach dem ersten Mal ausgesprochen hat, untreu geworden. Seine Konferenzdiplomatie unterscheidet sich nur ganz wenig von der eines Poincaré; sie vermag sich, eingekreist von den englisch-amerikanischen Interessen, schwer zu entfalten, sucht kniffige Auswege und es hieß doch zuerst, man werde in London die Wunder des „moralischen Paktes dauernder gemeinschaftlicher Arbeit" kennen lernen...

* * *

Der Engländer begreift nicht, weshalb das von Herriot vertretene Frankreich unbedingt isolierte Rechte für sich behalten will, Rechte, die es vermöge seiner militärischen Uebermacht auszuüben vermag. Ebensowenig will es dem „man of the street" in den Kopf, weshalb Frankreich auf alle internationalen, innerhalb des Völkerbundes verankerten Sicherheiten verzichtet, um — ausschließlich und allein — mit drei strategischen Eisenbahnlinien links vom Rhein das angeblich aggressive Deutschland in Schach zu halten. Ich glaube, daß Herriot nicht imstande ist, der öffentlichen Meinung Englands plausibel zu machen, weshalb er die Besetzung des Ruhrgebietes (in der sogenannten „Unsichtbarkeit") aufrecht halten muß, und weshalb er drei strategische Linien nötig hat, um sein Land vor einem deutschen Angriff zu schützen. Er versucht es auch nicht, für seine Forderungen hierzulande Verständnis zu erwecken ... Sein Ziel: Isoliertes Sanktionsrecht, verknüpft mit der militärischen Ruhrbesetzung und drei strategischen Linien, bildet

Die Wünsche der französ. Schwerindustrie

Der Pariser „Soir" veröffentlicht ein Aufsehen erregendes Interview mit dem bekannten lothringischen Schwerindustriellen Schmidt, worin dieser den Standpunkt der französischen Schwerindustrie zur Reparationsfrage in zynischer Weise aufdeckt. Er erklärte, daß die französischen Industriellen ein Interesse am Fehlschlagen der Londoner Konferenz hätten. Wenn die Konferenz nämlich Erfolg hätte, so bekäme Frankreich allerdings 3 Milliarden Franken zu Reparationen, was aber für die Sanierung der französischen Finanzen ganz ungenügend wäre. Gleichzeitig müsse aber die Ruhr geräumt werden und dann würden große Vorteile, die die Besetzung der Ruhr der französischen Industrie gebracht hätten, zunichte gemacht werden. Die Weltlage auf dem Eisenmarkt sei seit dem Kriege dadurch charakterisiert, daß infolge der allgemeinen Verarmung über 300 Hochöfen zu viel auf der Welt seien. Die französische Industrie habe nämlich ein Interesse daran, daß die Hochöfen der Konkurrenz stillgelegt würden. Dieses Resultat sei dadurch erreicht worden, daß die Ruhr gewissermaßen erdrosselt worden sei. Dies habe der französischen Industrie gestattet, die deutsche Großindustrie auf dem Exportmarkt kaltzustellen. Aus diesem Grunde habe Frankreich mehr Interesse an Sanktionen als an Reparationen.

---

* **Die weiblichen Abgeordneten im Reichstag.** Unter 472 Abgeordneten im neuen Reichsparlament sind 27 Frauen, also weniger als im vorigen, das 30 weibliche Abgeordnete aufwies bei einer Gesamtzahl von 423. Die beiden Parteien, die die Zahl ihrer weiblichen Abgeordneten erhalten haben, sind das Zentrum und die Deutsche demokratische Partei. Die Deutsche Volkspartei hat zwei weibliche Abgeordnete verloren, wofür sie allerdings ein neues gewonnen hat. Die Sozialdemokratie ist von 22 Kandidaten auf 10 weibliche Kandidaten zurückgegangen. Die Parteien, die stark zugenommen haben, haben nicht in gleicher Weise ihre weiblichen Mandate vermehrt, wie die Deutschnationalen, die nur eine Abgeordnete mehr als im vorigen Reichstag haben. Die völkische Freiheitspartei hatte grundsätzlich keine weiblichen Kandidaten aufgestellt.

* **Der Kulturkampf im Elsaß.** In Straßburg hat gestern eine Kundgebung der elsässischen Klerikalen gegen die Kirchenpolitik der neuen Regierung stattgefunden. Es sollen 20 bis 30 000 Teilnehmer gegen die Anwendung der Trennungsgesetze im Elsaß protestiert haben.

MARCHIVUM

einen Teil des französischen Kriegsplanes. Solange der Sicherheitspakt fehlt, hält der oberste Generalstab an dieser Organisation fest. Welchen praktischen Wert sie besitzt, braucht an dieser Stelle nicht erörtert zu werden. Es steht aber einwandfrei fest, daß die von den Franko-Belgiern getroffenen verkehrstechnischen Einrichtungen links vom Rhein, daß die Herstellung von sogenannten „motor-lories" (Bauerwagen, die auf den linksrheinischen Strecken verwendet werden können) einen untrennbaren Bestandteil des Militärbündnisses zwischen den beiden Nachbarstaaten bilden. Bekanntlich ist dieses Bündnis wegen einer Reihe offensiv-strategischer Bestimmungen von England nicht anerkannt worden. Soll es auf der Konferenz, die — wie der General Dawes sagt — eine Beruhigung und friedliche Atmosphäre in Europa bringen soll, gereitet werden? Soll, unter dem Vorwande, daß die deutsche Demokratie „noch nicht genug erstarkt ist" (Herriot) eine der Demilitarisierungsklausel des Versailler Vertrages hohnsprechende sogenannte Sicherheitsmaßnahme fortbestehen und die korrekte Verständigung zwischen dem deutschen Volke und den beiden Nachbarvölkern erschweren?

In den geheimen Besprechungen der „big five", die auf der interalliierten Konferenz wieder auferstanden sind, wird über das französisch-belgische Militärbündnis viel gesprochen. Ramsay Macdonald befindet sich einem der schwierigsten Probleme gegenüber. Nach Außen hin sucht „man" die Bedeutung dieser Frage zu verkleinern, aber die einigermaßen informierten Kreise wissen, daß Frankreich bis auf weiteres die militärische Besetzung der Ruhr samt den strategischen, für die modernsten Kampfmittel verwendbaren Eisenbahnlinien der Völkerbund-Sicherung vorzieht. Je weiter Macdonald in diesem Punkte nachgibt, desto mehr entfernt er sich von der Verwirklichung seines Ziels, mit Hilfe der Genfer Institution den französischen Militarismus am Rhein abzubauen. Nachdem Macdonald den Plan, ein Finanzkomitee des Völkerbundes in den Dienst des Dawesplanes zu stellen, geopfert hat, wäre es ein kaum wieder auszumachender Schlag gegen seine eiserne Politik, wenn er auf die kombinierte französische Sanktions- und Eisenbahn-Forderung eingehen würde. Erst wenn das isolierte Recht Frankreichs, Zwangsmaßnahmen zu ergreifen, endlich und unwiderruflich fällt, ist zu erhoffen, daß auch von der „unsichtbaren" Ruhrbesatzung und Festhaltung der Eisenbahnlinien abgesehen wird. Dagegen würde jede halbe, je nach Bedarf zu interpretierende Formel für die friedlichen Verhältnisse in Europa verhängnisvoll. Den noch immer starken französischen Nationalisten, die am Rhein und an der Ruhr leben wollen, würde eine Handhabe geboten werden, isolierte militärische Unternehmungen auszuführen. An dem Ergebnis der interalliierten Verhandlungen über das französische Sanktionsrecht und die Festhaltung linksrheinischer Strecken wird sich erkennen lassen, ob die Konferenz eine Tat im Geiste des Friedens vollbracht hat.

Rotes Porzellan

Der „Vorwärts" hat kürzlich ein bewegliches Klagelied über die Zustände in der deutschen Republik angestimmt. Die Dinge gefallen ihm garnicht mehr. Was hat man von der Republik, so schreibt er, ohne Republikaner? Die Veranlassung dieser Beschwerde bildet die Tatsache, daß man in der letzten Zeit einige sozialdemokratische Größen „abgebaut" hat. Württemberg hat seinen bisherigen Gesandten, den Genossen Hildenbrand zur Ruhe gesetzt und an seine Stelle einen tüchtigen Fachmann berufen. Die Kasseler Stadtverordneten haben endgültig beschlossen, Scheidemann zum 1. Oktober zu pensionieren. Die Tage seiner Herrlichkeit als Oberbürgermeister sind also gezählt. Dasselbe gilt wohl auch von dem hannoverschen Oberbürgermeister Leinert, der gleichfalls seinen Platz als Oberhaupt der Leinestadt wird räumen müssen.

Das Klagelied des „Vorwärts" läßt recht tief blicken. Was hat die Sozialdemokratie von der Republik, wenn sie nicht mehr Nutznießerin des republikanischen Systems ist? Denn darauf läuft die Klage doch hinaus. Die obenerwähnten sozialdemokratischen Größen sind alle lediglich ihrer Parteizugehörigkeit wegen zu Amt und Würden gelangt. Weder der eine noch der andere von ihnen hatte die beruflich notwendige Vorbereitung für sein Amt und deshalb hat auch keiner Leistungen aufzuweisen, die dazu Veranlassung geben könnten, ihnen die Nutznießung des Amtes weiter zu gestatten. Im Gegenteil, unter Herrn Scheidemann ist in der Stadtverwaltung Kassel eine Korruption eingerissen, deren Blüten sich in verschiedenen Prozessen der letzten Zeit gezeigt haben.

Ein weiteres Beispiel für diese Zustände haben die Verhandlungen in dem preußischen Untersuchungsausschuß geboten, der sich mit den Zuständen in der preußischen Porzellanmanufaktur befaßte. Der preußische Handelsminister Siering, Mitglied der sozialdemokratischen Partei, war offenbar der Ansicht, daß die früher königliche Manufaktur jetzt rotes Porzellan liefern mußte. Er hat deshalb den Sachverständigen Direktor Gohlke durch einen Dr. Schneider ersetzt, dessen Hauptverdienst darin bestand, daß er ebenfalls Mitglied der sozialdemokratischen Partei war. Dabei hat sich Herr Siering über die Etatsrechte des Landtags einfach hinweggesetzt und dem preußischen Finanzminister, wie dieser bekundete, in unkollegialer und unhöflicher Weise übergangen. Siering hat zwar eine Weile rotes Porzellan produziert, aber es hat dabei für ihn und seine Partei Scherben gegeben.

Deutsches Reich

Papiergeld-Einzahlungen auf Postscheckkonten

⊡ Berlin, 22. Juli. (Von uns. Berl. Büro.) Die längst überholte Verordnung, daß die Postscheckämter lediglich Rentenmark in Zahlung nehmen sollen, soll, wie wir hören, mit Beginn der nächsten Woche aufgehoben werden. Allerdings will man die Höhe der nicht in Rentenmark zu zahlenden Summe auf 50 Mark beschränken, da die Praxis ergeben hat, daß größere Zahlungen in Papiermark kaum mehr in Frage kommen.

Hundertjahr-Jubiläum der Stadt Swinemünde

* Swinemünde, 21. Juli. Am gestrigen Sonntag feierte die Stadt Swinemünde ihr 100jähriges Bestehen als Seebad. Zu der Feier hatten sich Tausende von Badegästen in der Stadt eingefunden. Reichsaußenminister Dr. Stresemann weilte gestern ebenfalls dort. Die 100 Jahrfeier schloß mit einem großen Feuerwerk über der Ostsee.

„Ehrt eure deutschen Meister!"

⊡ Berlin, 23. Juli. (Von unserem Berliner Büro). Zu einer vaterländischen Kundgebung, wie man sie an dieser Stelle noch nicht erlebt hatte wurde die „Meistersinger"-Aufführung im Bayreuther Festspielhaus, das gestern nach 10jähriger Pause seine Tore zum ersten Mal wieder eröffnete. Als Hans Sachs schloß „Ehrt eure deutschen Meister" erhob sich das ganze Publikum und blieb in feierlicher Ruhe stehen bis zum Fallen des Vorhanges. Der Vorhang teilte sich wiederholt und der Jubel wollte kein Ende nehmen, schließlich klang er in hinreißender Begeisterung aus, nachdem das Publikum das Deutschlandlied gesungen hatte. Während der Aufführung erhielt Siegfried Wagner vom Reichsinnenminister Dr. Jarres eine Drahtung, in der die Wiederkehr der Festspiele als Sieg deutscher Kunst bezeichnet wurde.

*

Reval, 23. Juli. Der Beamte des estländischen Außenministeriums Christofer ist auf noch nicht aufgeklärte Weise ums Leben gekommen. Er war, wie der „Revaler Bote" berichtet, zu dem Journalisten Juhkund, einem früheren Mitarbeiter des „Wabs Haa", auf dessen Aufforderung hin nach Kosch gefahren, um mit ihm über den Ankauf ausländischer Valuten zu verhandeln. In der Nacht erschien Juhkund auf der Polizei und gab an, daß während der Verhandlungen sein Browning losgegangen sei und Christofer getroffen habe. Christofers Leiche weist zwei Schüsse auf. Er soll eine größere Summe, etwa 400 000 Estl. Mark, bei sich geführt haben.

Reichstagswiederbeginn

Immer wieder die Kommunisten

⊡ Berlin, 23. Juli. (Von unserem Berliner Büro.) Bei drückender Hundstagshitze ist der Reichstag wieder zusammengetreten. Das übliche Amnestiegeschrei der Kommunisten begleitete das Eröffnungszeremoniell. Zur Verhandlung stand die Hausuchungsaffäre, zu der die Kommunisten verschiedene Anträge eingebracht hatten.

Präsident Wallraff, der die Kommunisten sich austoben ließ, weil er ja selbst im Mittelpunkt dieses Streites stand, gab zunächst in gedrängter Kürze eine Rechtfertigung seines Verhaltens: Es galt die dunklen Zusammenhänge zwischen der deutschen Tscheka und der kommunistischen Zentrale aufzudecken. Zu diesem Zweck hat man im Einverständnis mit dem Präsidenten des preußischen Landtages, wenn auch nicht ganz leichten Herzens geglaubt, dem Untersuchungsrichter keine Hindernisse in den Weg legen zu dürfen. Die Regierung lehnte — und das war begreiflicherweise Wasser auf die Mühlen der Kommunisten — es ab, ihre Interpellation zu beantworten, da es sich bei diesen Vorgängen um eine rein interne Maßnahme handle. Katz, den die Kommunisten auf die Rednertribüne schickten, nahm den Mund gewaltig voll. Er ist ein Goliath des Wortes, dem die Schmähungen nur so aus den wulstigen Lippen dröhnen. Soll man sich den höhnischen Triumph, der durch seine Schimpfreden klang, so deuten, daß es den Kommunisten gelungen ist, das wichtigste Material rechtzeitig vor den Zugriffen der Polizei in Sicherheit zu bringen?

Natürlich war das, was Graf Westarp in einem hübschen und treffenden Vergleich auseinandergesetzt hat, nicht der geringste Beweis für die „Unschuld" dieser Herrschaften. Weshalb überhaupt stellen sich Herr Katz und die Seinen so empfindlich? Sie prahlen doch sonst gern damit, daß es ihre Bestimmung sei, Staat und Bourgeoisie mit Feuer und Schwert auszurotten

Für die Sozialdemokraten war die Lage recht peinlich. Mit dem Herzen standen sie gegen Herrn Wallraff und den Untersuchungsrichter, aber Herr Leinert, der sozialdemokratische Präsident des Preußenhauses, hatte Solidarität geübt und im Reichstag waren die Sozialdemokraten daher gezwungen, die Stange zu halten. Im Reichstag ließen sie durch den Abg. Levy, dem früheren Unabhängigen ihren Standpunkt verfechten. Er brachte dann auch mit advokatorischer Geschicklichkeit die Dinge dahin, wohin man sie haben wollte: „Die Untersuchung widerspreche dem Zweck und dem Sinn der Verfassung, die Immunität sei verletzt worden". Und Leinert? Den habe der Untersuchungsrichter, der arg böse Feind mit List getäuscht. Wenn Herr Leinert das vernimmt, wird es ihn nicht schlecht wurmen.

Zuletzt gab dann noch Herr v. Gräfe seine Ansicht zum besten. Aus einer gewissen Interessengemeinschaft heraus die äußerste Rechte und die äußerste Linke verbindenden plädierte er dafür, daß die Immunität der Abgeordneten sorgfältig gewahrt werde, und daß die „sogenannte" Regierung sich „nicht über ihre Pflichten hinwegsetzt." Schließlich wurde das kommunistische Mißtrauensvotum gegen den Reichstagspräsidenten abgelehnt, wobei Sozialdemokraten (!) und Nationalsozialisten sich der Abstimmung enthielten. Die üblichen Anträge wurden auf die Ausschüsse verteilt.

Das Haus beriet dann noch in vorgerückter Abendstunde über die

Aenderung der Geschäftsordnung,

die durch das Verhalten der Kommunisten im Auswärtigen Ausschuß veranlaßt wurde. Sie haben sich bekanntlich geweigert, den vertraulichen Charakter der Verhandlungen zu wahren. Es wäre logisch, sie hinfort an diesen Verhandlungen nicht mehr teilnehmen zu lassen, die ohne die Vertraulichkeit ihren Sinn verlieren. Aber den Sozialdemokraten geht einmal die Taktik über die Logik; so wurde der Fall denn von neuem an die Geschäftsordnungskommission verwiesen.

Die nächsten „Arbeiten" des Reichstags

Im Reichstag hatte sich gestern (abgesehen natürlich von ausschließlich auf Agitation und Demagogie eingestellten Parteien) schon in den ersten Stunden des Wiederzusammenseins die Erkenntnis durchgesetzt, daß man zu früh einberufen worden ist. Es war tatsächlich so, wie wir das neulich schon hier sagten: Der Reichstag hat im Augenblick keine Arbeit. Da man nicht wieder auseinandergehen kann, wird man sozusagen „Notstandsarbeiten" d. h. aus dem Sozialpolitischen ins Parlamentarische übertragen: mit zwecklosen Redekämpfen die Zeit totschlagen.

So sind auch die Beschlüsse zu bewerten, zu denen gestern der Aeltestenrat gekommen ist. Heute morgen sollen die sozialpolitischen Anträge, mit denen die Ausschüsse sich zunächst befaßt haben beraten werden. Am Freitag will man im Anschluß an den eben verteilten neuen Etat wieder einmal eine von den beliebten „großen politischen Aussprachen" inszenieren. Wenn man damit zu Ende ist, wird der Reichstag vermutlich von neuem sich vertagen. Das Sachverständigengutachten, genauer, die Durchführungsgesetze, die dem Plan den Weg in die deutsche Praxis bereiten sollen, werden den Reichstag erst beschäftigen, wenn das Ergebnis der Londoner Konferenz vorliegt. Auch diese Terminbestimmung ist aber vielleicht noch unzutreffend. Ueber die drei mit dem Sachverständigengutachten zusammenhängenden Entwürfe hat ja nun auch die Reparationskommission zu befinden, der sind sie inzwischen übermittelt worden. Aber ihre Arbeitsmethode zu beeinflussen, steht nicht in unserer Macht. Sie kann zu schnellen Entschlüssen kommen, kann aus irgend welchen Gründen sich Zeit lassen wollen: Uns bleibt auch in der Beziehung nur das melancholische Los, abwarten.

Das alles drückt natürlich auf die Stimmung des Reichstags, auch auf die Stimmung der Parteien, die an sich bereit waren und es wohl auch noch sind, dem Dawesplan zuzustimmen. Eine

Einladung an die deutsche Regierung,

Vertreter nach London zu entsenden, ist immer noch nicht hier eingetroffen, aber man nimmt allgemein an, daß sie nun doch ergehen wird und daß etwa zu Beginn der kommenden Woche auch deutsche Delegierte an den Verhandlungen teilnehmen werden. Ob es dann noch wirklich etwas zu verhandeln geben wird, ist freilich zweifelhaft. Schließt man aus der späten Ladung der deutschen Vertreter, daß zu contradiktatorischen Verhandlungen kein Raum mehr bleiben möchte, daß also entgegen allen ursprünglichen Kalkülen die deutsche Delegation auch jetzt wieder vor vollkommene Tatsachen gestellt werden könnte. Die Zukunft ist mit Nebel verhängt und der Pessimismus zieht aus der allgemeinen Unklarheit und Unsicherheit neue Nahrung. Das mag sich ändern, wenn auch die Dinge in London sich ändern und die dortigen Verhandlungen ein erfreulicheres Bild bieten als bisher. Vorderhand aber ist deutlich zu spüren, wie im Reichstag die Neigung wächst, die Verantwortung für Annahme oder Ablehnung des Dawesplans auf andere Schultern abzuschieben.

Aus solchen Stimmungen ist zu erklären, daß wieder, und zwar in denselben Kreisen, recht lebhaft der Plan erörtert wurde, einen Volksentscheid anzurufen, was u. E. eine recht unglückliche Lösung wäre.

Die Parteiführer beim Reichskanzler

Der Reichskanzler empfing gestern nachmittag gegen 6 Uhr die Parteiführer mit Ausnahme der Nationalsozialisten und der Kommunisten. Es waren erschienen von den Deutschnationalen Hergt und Höfisch, von der Deutschen Volkspartei Zapf und Curtius, vom Zentrum Spahn und Fehrenbach, von der Bayerischen Volkspartei Leicht und Emminger, von den Demokraten Koch, von den Sozialdemokraten Hermann Müller und Hilferding. Der Reichskanzler unterrichtete die Parteiführer vertraulich über die zum Dawesgutachten ausgearbeiteten Gesetzentwürfe. Ueber den Inhalt dieser Besprechung wurde vollkommene Vertraulichkeit gewahrt.

Die Sozialdemokraten für Reichstagsauflösung

In drei großen Versammlungen protestierten die Berliner Sozialdemokraten gegen den geplanten Zollschutz für die Landwirtschaft. Als Redner traten die Reichstagsabgeordneten Herz, Ströbel und Frau Wurm auf. Aus dem Bericht im „Vorwärts" ersieht man, daß sie auch nicht einen Satz zu prägen gewußt haben, der nicht schon in der Propaganda der 90er Jahre vorkam. Man kämpfte gegen den „Brotwucher" mit Lungenkraft zwar, jedoch mit allerdings schwachen Argumenten. In der Entschließung, die gleichlautend in allen drei Versammlungen angenommen wurde, wurde als Ziel der von den Sozialdemokraten eingeleiteten Bewegung die baldige Auflösung des Reichstags und Neuwahlen bezeichnet.

Die Haltung der Deutschnationalen

Die Deutschnationale Fraktion hat nach langen Beratungen gestern in später Abendstunde einen Beschluß gefaßt, in dem sie folgende Forderungen an die Regierung richtet: „Eine Teilnahme an der Londoner Konferenz soll nur erfolgen, wenn es sich nicht um Entgegennahme eines Diktats, sondern um Verhandlungen als gleichberechtigter Partner, handelt. Sofortige Freigabe der Gefangenen und Rückkehr der Ausgewiesenen, Unverzügliche wirtschaftliche und militärische Räumung der Einbruchs- und Sanktionsgebiete, Wiederherstellung der wirtschaftlichen administrativen Hoheit des Reiches im altbesetzten Gebiet, einschließlich des Eisenbahnnetzes, Sicherstellung der Anerkennung, daß die Frist für die Räumungen mit dem 10. Januar 1920 zu laufen begonnen haben, Sicherung gegen zukünftige Sanktionen, Keine Anerkennung von Forderungen, die gegen die Würde und die Unabhängigkeit Deutschlands verstoßen und wiederum der Wahrheit entsprechenden Schuldbekenntnisses.

Der Beschluß erklärt, daß die Deutschnationalen sich mit allen Mitteln Abmachungen widersetzen werden, die ihren Forderungen nicht entsprechen.

Tirpitz gegen das Sachverständigen-Gutachten

Die Blätter des „International News Service" bringen ein Interview ihres Berliner Korrespondenten mit Großadmiral v. Tirpitz, in dem sich dieser über das Sachverständigengutachten äußerte. Tirpitz sprach sich gegen das Sachverständigengutachten aus und vertrat die Auffassung, daß das Dokument, wie es heute sei, tödlich für uns sei. Es müsse der Welt klar werden, daß wir hilflos seien, dem Druck der zwei stärksten bewaffneten Mächte Europas Widerstand zu leisten. Er würde auf einer Bedingung gewiß bestanden haben und das sei die, daß gleichzeitig mit unserer Einwilligung, den Bericht anzunehmen, die französischen farbigen und weißen Truppen und ebenso die belgischen Truppen sofort die Ruhr und die Rheinhäfen, die sie unrechtmäßig besetzt haben, räumen sollten. Im vorigen Herbst habe die britische Regierung selber zugegeben, daß diese Gebiete unrechtmäßig besetzt worden seien. Der Plan stelle nur einen Schuldbrief und den Versuch einer Kur für die internationalen Bankleute auf Kosten Deutschlands dar. Er glaube, daß die Entschädigungsfrage in einer praktischeren und gerechteren Art behandelt werden könnte, wenn sie einem unparteiischen Komitee, zusammengesetzt aus amerikanischen Senatoren, überlassen bliebe. Er würde solch einem Komitee zutrauen, daß es eine vernünftige Fassung finden würde. Er sei sicher, daß es nicht etwas so unverantwortliches tun würde, als das, die wirtschaftlichen von den politischen Fragen zu trennen.

Badischer Landtag

⊡ Karlsruhe, 23. Juli. (Eig. Bericht.)

Staatspräsident Köhler zum Staatsvoranschlag

In der gestrigen Nachmittagssitzung ergriff in Fortsetzung der großen politischen Aussprache Abg. Bock (Komm.) das Wort und polemisierte gegen die Sozialdemokraten, die er die „Sklavenhalter der Entente" bezeichnete, wie gegen die gesamte Innen- und Außenpolitik der Regierung.

Den Reigen der Rednerreihe in der Hauptdebatte beschloß der Deutschnationale Abg. D. Mayer-Karlsruhe, der der Hoffnung Ausdruck gab, daß Deutschland, wenn es wieder stark und mächtig geworden sei, seine Freunde sorgfältiger prüfen werde als heute. Was auswärtige Politik und besonders das Dawesgutachten betrifft, so befinden wir uns im schärfsten Gegensatz zu der Stellungnahme der Badischen Regierung, die Staatspräsident Dr. Köhler dahin präzisiert habe, daß er sich bemühe, einen Weg zu zeigen, der das deutsche Volk wieder ins Freie führen könne. Das Verhalten des Staatspräsidenten, der in Berlin mit der Faust auf den Tisch geschlagen habe, sei von dem Reichskanzler gerügt worden. Gegenüber dem Fürchterlichen, das jetzt über Deutschland in London hereinbrechen werde, tröste er sich in dem Gedanken an den schließlichen Wiederaufstieg des deutschen Volkes. Dieser sei aber nur durch den Geist des Christentums möglich, und es sei daher der Wunsch seiner Parteifreunde, daß der konfessionelle Frieden aufrecht erhalten werde.

Staatspräsident Dr. Köhler

stellte im Namen der Regierung fest, daß die Generalaussprache bei einzelnen Rednern der Opposition nicht sehr glücklich gewesen sei, daß sie aber eindringlich vor Augen geführt habe, daß die Regierung fest entschlossen sein müsse, ein einseitiges Parteiregiment abzuwehren. Die Regierung betrachte es als ihre vornehmste Aufgabe, Demokratie und Republik gegen Soldatenspielerei und Bürgerkrieg zu schützen. Die Art und Weise, wie über das Sachverständigengutachten im Hause diskutiert worden sei, habe die Stellung dem Vertragsgegner gegenüber nicht befestigt. Die Politik der „Fehdeansage" sei unbedingt abzulehnen. Vollständige Einigkeit müsse herrschen über die Lösung der deutschen Ehrenfrage und die badische Regierung habe das feste Vertrauen, daß die Reichsregierung auch die vertragswidrig besetzten Gebiete in Baden als gleichberechtigt behandeln werde.

Gegenüber anderslautenden Meldungen stellte der Staatspräsident zu der Besetzung des Postens des Reichsbahnpräsidenten fest, daß die badische Staatsregierung einmütig ihre Zustimmung zu der Ernennung des Freiherrn v. Eltz gegeben habe.

Zum Staatsvoranschlag habe er zu bemerken, daß es besonders angesichts des katastrophalen Rückgangs des gewerblichen Betriebsvermögens fraglich sei, ob man ohne ein Defizit werde auskommen können. Die badische Regierung werde jeden Vorschlag zu neuen Einsparungen begrüßen und eingehend prüfen. Das Staatsministerium erkläre sich einverstanden, daß frei werdende Stellen nur im Falle dringender Notwendigkeit wieder besetzt werden sollen. Der ganze Etat werde nochmals einer Nachprüfung unterzogen werden. Erfreulich sei die Feststellung, daß das Schiedsgericht in keinem einzigen Falle zu bejahen brauchte, daß ein Beamter aus politischen Gründen abgebaut worden wäre. Im übrigen sei bereits ein organischer Umbau der Verwaltung im Gange, der als ein wichtiger Fortschritt auf dem Wege zur Vereinfachung betrachtet werden könne. Bei der Aufhebung des Arbeitsministeriums sei „kein Streit um die Beute" hinter den Kulissen geführt worden. Die jetzige Regelung biete die beste Gewähr dafür, daß das Gewerbeaufsichtsamt wieder auf seine alte Höhe gehoben werde. Der Staatspräsident schloß mit dem Wunsche, daß die Forderung der Erhaltung des konfessionellen Friedens ihre Verwirklichung durch eine tätige Mitarbeit zum Wohle des ganzen Landes finden möge.

Minister des Innern Remmele wies zunächst den Vorwurf der Kommunisten wegen der angeblichen Vorzugsbehandlung von Regimentstagen zurück und wandte sich dann entschieden gegen die Behauptung, daß die „Revolvergesetzgebung" der Nachkriegszeit die ungeheure Vermehrung der Beamtenstellen herbeigeführt habe. Der Minister beantwortete dann die Frage „Wie kamen wir nach dem Zusammenbruch zu einer Koalitionspolitik?" dahin, daß die Stunde der politischen Not die Koalition zusammenführte. Die Koalition in Baden konnte sich in 5½ Jahren behaupten, weil für alle ihre Handlungen tonangebend war nicht der ausgesprochene Wille einer einzigen Partei, sondern das Abwägen aller Meinungen nach Billigkeit und Gerechtigkeit.

Damit schließt die allgemeine Aussprache.

Einem Antrag des Abg. Mager (D.-Nat.) auf Wiedereröffnung der Generaldebatte wird widersprochen; der Antrag wird nach einer Geschäftsordnungsdebatte abgelehnt.

Eine Reihe von Positionen im Staatsvoranschlag wird angenommen, darunter auch der Gesetzentwurf über die Aufhebung des Arbeitsministeriums. Dagegen stimmen die Kommunisten, die Deutschnationalen, die Deutsche Volkspartei und der Landbund.

MARCHIVUM

Die Aufwertung des Berufswissens

Grundsätzliches über die Bedeutung wissenschaftlicher Stadtbüchereien

Von Direktor Dr. Behm, Leiter der Bibliotheken der Handels-Hochschule und der Handelskammer

I.

Zu Unterricht und Bildung führen in Deutschland zahlreiche Wege. Auch für die Aneignung des Berufswissens wird viel getan. Weniger groß, doch immer noch reichlich, sind die Möglichkeiten der allgemeinen Fortbildung nach der Schule. Schlecht aber ist es — das darf und muß endlich einmal deutlich ausgesprochen werden —, schlecht ist es um das bestellt, was man als Aufwertung des Berufswissens bezeichnen kann, d. h. um die Weiterpflege der zur Ausübung der Berufe nötigen Kenntnisse, um ihre Auffrischung und Ergänzung, nach der eigentlichen Berufsausbildung, innerhalb der Praxis der Berufe selbst.

Wie jedes Wissen schreitet auch das Berufswissen fort. Zum Teil erwachsen diese neuen Erfahrungen aus der Praxis selbst, und der Berufstätige eignet sie sich hier unmittelbar an.

Ein wichtiger Teil aber, und meist gerade das Begründende, die wissenschaftliche Forschung, aus der die Praxis ihre neuen Kräfte schöpft, wird anderswo gelernt.

Wissenschaftliche Grundlage haben ja nicht nur die eigentlichen wissenschaftlichen, die „akademischen" Berufe, sondern mittelbar auch die meisten anderen, streng genommen, wenn auch oft in sehr verschlungener Verknüpfung und daher nicht sofort erkennbar, alle.

Das ständige Zuströmen junger Kräfte gewährt freilich die Möglichkeit der Auffrischung des Wissens der älteren Berufstätigen. Aber hier entsteht eine peinliche Lage: der Aeltere hätte vom Jüngeren zu lernen. Das wäre an sich natürlich nicht schlimm. Aber der Aeltere im Beruf, der Lehrer des Neulings in der Praxis, müßte dessen Schüler im theoretischen Wissen werden. Unmerklich geschieht das freilich oft genug. Aber häufig hat der junge Eleve nicht den Mut, seine frischgebackene Weisheit dem Lehrer beizubringen, ist auch meistens zu sehr von den neuen Anforderungen der Praxis befangen. Und der Lehrende, der im jungen Kollegen nur den noch stümpernden Anfänger sieht, denkt auch nicht daran. Bei großen Betrieben mit vielen Kräften, die sich im Alter nahe folgen, findet solch ein Einfluß noch verhältnismäßig leicht statt. In der großen Menge mittlerer und kleiner Betriebe aber, wo jüngere Leute direkt mit weit älteren Kollegen und Vorgesetzten zu tun haben, ist es schwer, ja meistens unmöglich, die Berufskenntnisse allein durch das Zuströmen junger Kräfte aufzuwerten. Vielmehr entsteht hier leicht, oft gerade durch vielleicht ungeschickte Versuche der Jüngeren, eine Kluft, ein doppeltes Zurückweichen der, die doch zueinander kommen, sich auf dem für sie wichtigsten gemeinsamen Boden in ihrem Berufswissen finden sollten: der Aeltere versteift sich gegenüber dem Neuling in seiner älteren Weisheit und der Jüngere schilt den Aeltern rückständig. Schuld tragen beide, der schwerere Fehler liegt aber doch bei dem Alteren, der nichts tut, um sein Berufswissen zu verjüngen.

Die Folge ist die Verstärkung des natürlichen Gegensatzes zwischen Jung und Alt. Das Voranstürmen der Jugend und ihr Drang zum Experimentieren, an sich ein Hebel der Entwicklung, wird erstickt oder er tobt sich aus ohne den Regulator verständnisvoll gewährenden Alters. Und das Alter, eigensinnig verschlossen gegen die Zufuhr frischer Kraft, stagniert, verknöchert, überaltert lange vor der Zeit.

Der Schaden, der daraus erwächst, zeigt sich nicht nur bei Berufen wie Aerzte, Lehrer, Theologen, Juristen, Beamte aller Art, bei Künstlern und Journalisten, sondern auch bei allen Berufen des wirtschaftlichen Lebens, wie Landwirte, Arbeiter, Handwerker, Ingenieure, Kaufleute usw.

Denn nicht nur wird zwischen Jung und Alt das Band zerrissen, sondern, was noch schlimmer ist, beide Teile verzehren oft ihre beste Kraft in nutzloser gegenseitiger Bekämpfung, die die Entwicklung erst nach schmerzlichen Zuckungen und in unnötig langen Zeiträumen auf gefährlichen Umwegen aufwärts führt.

Das ist freilich eine allgemeine Erscheinung der Kultur und mag dort, wo andere Faktoren ausgleichend eingreifen können, von kraftvollen Völkern ertragen werden. Im Berufsleben aber, und vollends bei einem Volke, das wie die Deutschen der Gegenwart in seiner Arbeit fast das einzige Heilmittel seiner Not findet, ist dieses unselige Auseinanderklaffen so großer Gruppen der Arbeitenden weit über die natürlichen Gegensätze hinaus ein nationales Unheil, das man mit allen Mitteln bekämpfen muß.

Allerdings versuchen viele Berufstätige, zumal in jüngeren Jahren, die Aufwertung ihrer Fachkenntnisse aus eigener Kraft zu erreichen. Aber dreierlei Hindernisse stehen dem im Wege. Einmal fehlt ihnen meist die Zeit. Sie stehen mitten im Kampf um die Begründung der Existenz und um den Aufstieg zu höherer, wirtschaftlicher und sozialer Stellung. Auch sind manche Behörden und Betriebe töricht genug, ihre Leute in der Vollkraft der Jahre mit praktischer Arbeit so zu überhäufen, daß die wenige übrig bleibende Zeit nur zu körperlicher und seelischer Erholung und zu ein wenig Tagesfreude in Familie und geselligem Verkehr eben knapp ausreicht.

Es fehlt ferner das Verständnis. Wer denkt da, mitten im vollen Betrieb des Berufs, im Bewußtsein der Leistung und des Aufstiegs daran, daß die Jugend unmerklich vergeht und die Entfernung von der Zeit des Lernens immer größer wird, daß Wander- und selbst Meisterjahre auch Lehrjahre bleiben sollten?

Und schließlich fehlt die Gelegenheit. Meistens liegt die Stätte des Lernens in der Ferne, unerreichbar vom Standort der Berufsarbeit. Oder sie ist aus anderen Gründen für ihre alten Schüler verschlossen. Was nutzen da z. B. seltene Ferienkurse, deren Besuch an Zeit- und Geldaufwand ebensoviel oder noch mehr kostet, als die eben so nötige körperliche Erholung in kurzen Urlaubswochen. Und das Glück, in der Stadt, in der sie leben, eine Bildungsstätte ihres Spezialberufs, etwa eine Hochschule oder eine andere frei wieder zugängliche Fachschule zu besitzen, trifft selbst in den Großstädten immer nur einen kleinen Teil der Berufstätigen.

II.

Für eine gute Sache Zeit und Verständnis schaffen, ist schwer. Was man aber geben kann und geben muß, ist möglichst ausgiebige Gelegenheit. Hier ist also auch in der Frage der Aufwertung des Berufswissens einzusetzen und hier ist tatsächlich begonnen worden mit einer Selbsthilfe, zu der die Neigung der Zeit zur Kräftevereinigung in Interessenverbänden den Weg wies.

Berufsvereine, die freilich meistens mehr daran denken, die soziale Lage ihrer Mitglieder direkt, nicht auf dem Umweg der Hebung ihrer beruflichen Leistung, zu bessern, lassen Vorträge halten, unterrichten durch Herausgabe besonderer Verbandszeitschriften ihre Mitglieder von Fortschritten des Berufswissens, schaffen durch die Einrichtung von Vereinsbüchereien billige und ausgiebige Gelegenheit zu literarischer Belehrung. Von diesen drei Wegen erfordert die Veranstaltung von Vorträgen wie die Veröffentlichung von Zeitschriften, sollen diese Mittel weit über bloße Anregung hinaus, wobei es aber meistens bleibt, starke Förderung des Berufswissens erreichen, solche finanziellen Aufwendungen, daß sie mit Mitgliedsbeiträgen, die außerdem in der Hauptsache für den Zweck unmittelbarer Interessenvertretung beansprucht werden, selten bestritten werden können.

Mehr verspricht da das dritte Mittel, die Vereinsbücherei. Das Buch hat an sich schon seine besonderen Vorzüge für die Verjüngung des Berufswissens. Zunächst führt es als unmittelbarer Niederschlag der Wissenschaft direkt in das Wissen hinein. Es ist nicht teuer, geht mit dem Leser dahin, wo er es braucht, wartet geduldig die Zeit der Muße und der rechten Stimmung ab. Und schließlich ist es auch weit mehr als für die Ausbildung, die ohne persönlichen Unterricht wohl selten gedeihen kann, für die Aufwertung des Berufswissens geeignet, weil dieses ja längst gelernt und so weit sicher begründet ist, daß es ein autodidaktisches Ergänzen und Weiterbauen gestattet.

Diese Vorzüge des Buches bringen auch den Einzelnen häufig dazu, seine Berufsbildung selbständig weiterzupflegen. Aber so billig das einzelne Buch ist, in der für diesen Zweck nötigen Anzahl ist es doch viel zu teuer. Mit dem, was der Einzelne meist nur leisten kann, dem Erwerben von einigen Büchern, ist es nicht getan. Im Gegenteil entsteht hierdurch eine neue Gefahr: wissenschaftliche Bücher veralten rasch und wer sie nicht rechtzeitig ergänzt, sondern bei denen beharrt, die er besitzt, veraltet in seinem Wissen mit ihnen und fühlt sich obendrein, gestützt auf sie, auch noch im Recht, wenn er auf seine altmodischen Ansichten schwört. Diesem Schaden beugt das Halten von Fachzeitschriften vor, die fortlaufend über wissenschaftliche Fortschritte unterrichten. Aber ohne die Bücher, in denen diese neuen Ergebnisse der Wissenschaft ausführlich dargestellt werden, ist auch die Zeitschrift nur ein unzulängliches Hilfsmittel. Was den Einzelnen aber in den meisten Fällen hindert, vollen Nutzen aus den Vorzügen des Buches zu ziehen, ist die leider so häufige Erscheinung, daß in Zeiten allgemeiner Teuerung die Wohlfeilheit des Buches es nicht davor schützt, als ein Gut angesehen zu werden, bei dem man das Sparen beginnen kann. Kommt nun auch noch eine wenn auch noch so geringe Preissteigerung im Buchhandel hinzu, so stehen — wie heute nicht minder als in der Zeit der Hochinflation, wo man doch noch Bücher hamsterte — die Buchläden leer und das wenigst gekaufte Buch ist — weit hinter dem Luxusband und dem schönen Schrifttum, selbst hinter Kitsch und Schund — das so notwendige fachwissenschaftliche Werk.

In solcher Lage scheint die Einrichtung der Bücherei, die in Leseraum und Leihverkehr mit denselben Büchern neben- bzw. rasch nacheinander viel Leser befriedigen kann, für Berufsvereine ein geradezu idealer Weg, ihren Mitgliedern zu helfen. Was der Einzelne nicht kann, vermag die Vielheit: nicht nur Bücher, sondern auch die ins Fach schlagenden Zeitschriften und Zeitungen und vor allem die sehr wichtigen großen teueren Nachschlagswerke können so, kaum fühlbar für den Einzelnen, angeschafft und der Gesamtheit zur Benutzung dargeboten werden.

In wirtschaftlich glücklichen Zeiten wird hier tatsächlich Hervorragendes geleistet und viel Segen gestiftet. Aber es ist der Fluch der Not, daß sie oft auch die Mittel zu ihrer Bekämpfung trifft.

Der Zug zur Verschmelzung verschiedenartiger Berufsvereine schafft große Verbände, die für die Vereinsbüchereien aber nicht günstig sind, weil sie mehr geistige Interessen literarisch befriedigen müßten, als die meist als soziale Kampforganisationen gedachten Verbände leisten können. Kleine Vereine, auf einen oder wenige sehr eng zusammengehörige Berufe beschränkt, haben meistens zu wenig Mitglieder, als daß die Beiträge für die Anlage und Pflege einer Bücherei ausreichen. Heutzutage aber hat selbst die günstigste Form, der mittelgroße Verband, häufig nicht genug Raum, keine geeignet bibliothekarische Verwaltung und nicht die nötige finanzielle Kraft, um der Teuerung des Buches zu begegnen.

So gerät die Pflege des Buches auch als Vereinsangelegenheit leicht ins Hintertreffen und die Verelendung der Vereinsbüchereien seit der Kriegs- und Nachkriegszeit ist eine allgemeine Erscheinung geworden, die sich mit den kärglichen Mitteln der Gegenwart nur schwer aus der Welt schaffen läßt. Für die Aufwertung des Berufswissens ist also auch aus der Zusammenwirkung der Interessenten wenig zu hoffen und die Lösung der so wichtigen Frage läge ganz im argen, wenn nicht größere Gemeinschaften, Staat und Stadt, vor allem aber die kommunale Kulturpflege, hier zu helfen in der Lage wären.

Qualitätsarbeit

Der Kampf um den Achtstundentag ist in vollem Gange. Die Ruhe in einzelnen Wirtschaftszweigen kann nicht darüber hinwegtäuschen, daß wir uns jetzt erst im Anfangsstadium dieser Auseinandersetzung befinden. Zwar haben die Arbeiterorganisationen im Bergbau diesen Kampf, der nach dem „Vorwärts" die Entscheidungsschlacht um den Achtstundentag in Deutschland war, verloren. Aber an allen Ecken und Enden setzen — zum Teil sehr heftige — Angriffe gegen die Beseitigung des Achtstundentages ein. Jedenfalls ist die Entscheidung noch nicht gefallen.

Und doch: in der Oeffentlichkeit dringt immer stärker die Erkenntnis durch, daß wir in Deutschland mit dem Achtstundentag nicht weiter kommen. Allerdings ist dieser Umschwung in der öffentlichen Meinung — die, darüber muß man sich klar sein, unter dem Eindruck von Revolutionsschlagworten, auf Seiten der Achtstundentag-Apostel stand — nicht auf die Aufklärungsarbeit weiter einsichtiger Kreise zurückzuführen. Die harte Wirklichkeit hat hier ihr Werk getan. Die Erscheinungen der jetzigen Wirtschaftskrise — Kapital- und Kreditnot, Absatzmangel und Arbeitslosigkeit — dürften von jedem erkannt werden, der sehen will. Jeder spürt es am eigenen Leibe, wenn er seinen Hausbrand, seinen Anzug viel teurer bezahlen muß wie im Frieden. Jeder hat daher ein Interesse an der Verbilligung der Produktion. Und so ist es ein berechtigtes Verlangen, daß jeder einzelne in seiner Tätigkeit mindestens die Friedensleistung wieder erreicht. Alle Phrasen, daß die Friedensleistung auch bei verkürzter Arbeitszeit erreicht werden könne, haben sich als haltlos erwiesen. Einzelne Ausnahmen bedeuten hier nichts für die Gesamtwirtschaft, und nur auf diese kommt es an. Wenn im Ruhrbergbau die Arbeitsleistung teilweise auf weniger als die Hälfte des Friedensergebnisses gefallen war, so besagt das genug. Die Verlängerung der Arbeitszeit hat im Ruhrbergbau — vor dem Streik — eine Steigerung der Leistung auf mehr als 90 Prozent des Friedensstandes bewirkt.

Die Leistung des Arbeiters ist jedoch keineswegs allein abhängig von der Dauer der Arbeitszeit, wenn man diese Frage nach den Erfahrungen der letzten Jahre auch in den Vordergrund stellen muß. Sehr wesentlich ist daneben die Zusammensetzung der Arbeiterschaft. Der Mangel an Qualitätsarbeitern hat sich in der Zeit der Arbeitszeitverkürzung sehr merklich fühlbar gemacht. Man geht nicht fehl, wenn man diesen Umstand auf die verfehlte Lohnpolitik der Nachkriegsjahre zurückführt, für die der Reichsarbeitsminister verantwortlich zeichnet. Die Spanne zwischen den Löhnen der gelernten und ungelernten Arbeiter war viel zu gering geworden. Die Gewerkschaften, deren bei der „Urabstimmung" ausschlaggebende Massen aus den Ungelernten bestehen, wagten es nicht, die qualifizierten Arbeiter in den Löhnen so zu stellen, wie es nötig war, um so mehr, als von Unternehmerseite die Heraushebung der Facharbeiter den Ungelernten Arbeitern gegenüber stets nachdrücklich gefordert wurde. Es bedeutet nichts mehr als eine schöne Geste, wenn die Gewerkschaften die Lösung dieser Frage in der Weise vorschlagen, daß die Löhne der Facharbeiter über ihren jetzigen Stand hinaus wesentlich erhöht werden. Denn bei der Lohnfestsetzung gibt es eine Grenze, für die nicht soziale, sondern wirtschaftliche Gesichtspunkte entscheidend sind. Die ungelernten Arbeiter würden eine solche Maßnahme mit der Forderung, auch ihre Löhne zu erhöhen, beantworten, und so könnte eine Lösung der Lohnfrage für die Facharbeiter auf dieser Grundlage nur einer Ueberhöhung des Lohnniveaus und damit eine neue Inflation bedeuten.

Die Abwanderung von Facharbeitern nicht nur in andere Berufe, sondern vor allem ins Ausland, hat eine gewisse Besserung der Verhältnisse gebracht. Die Spanne zwischen den Löhnen der gelernten und der ungelernten Arbeiter ist erhöht worden, wenn auch das Friedensverhältnis noch nicht erreicht ist. Setzt man den Lohn des Facharbeiters gleich 100, so betrug der Lohn des ungelernten Arbeiters in Prozenten::

	1914	1921	1922	1923		1924
	—	Januar	Januar	Januar	Nov.	Juni
Metallindustrie	70	86	93	92	84	80
Holzindustrie	75	86	90	90	86	83
Baugewerbe	80	96	97	95	93 (?)	84
Papierindustrie	90	91	90	90	83	83
Reich und Staat	—	91	90	90	74	75

Jeder Wirtschaftszweig braucht zu seiner Erhaltung einen Stamm von Facharbeitern. Die gute Bezahlung des gelernten Arbeiters bietet einen starken Anreiz für die Heranbildung des Nachwuchses von gelernten Arbeitern. Wenn der Arbeiter als ungelernter fast dasselbe Einkommen bezieht wie der lange Jahre hindurch ausgebildete Facharbeiter, so besteht für ihn nur ein geringes Interesse daran, selbst in eine „bessere" Stelle zu kommen.

Die Gewerkschaften scheinen sich zu dieser — für die gesamte Wirtschaft so überaus wichtigen — Erkenntnis noch nicht durchgerungen zu haben. In der „Schlesischen Bergwacht" las man vor kurzem: „Wir raten allen qualifizierten Arbeitern, die in ihrem Fach anderweitig Unterkommen finden können, abzuwandern. Die Werks-

Kuno Fischer

Zur 100. Wiederkehr seines Geburtstages

Heute sind es 100 Jahre, daß Kuno Fischer, der berühmte Heidelberger Philosophielehrer zu Sanderwelde in Schlesien das Licht der Welt erblickte. Er stammte, wie so manche der deutschen Geistesheroen, aus einem Pastorenhause. Wenn man ihn auch zu den eigentlich schöpferischen Philosophen nicht zählen kann, sein Wirken vielmehr der Systematik und Historik der Philosophie galt, übte er doch auf das ganze Geistesleben seiner Zeit einen so eminent anregenden und befruchtenden Einfluß aus, daß es wohl verständlich ist, wenn die gesamte deutsche Wissenschaft heute zur würdigen Feier eines ihrer Größten rüstet.

Von seinem äußeren Leben ist nicht viel zu berichten. Schon frühzeitig regte sich in ihm die Liebe zur Philosophie. Einen besonderen Einfluß hat auf den Studenten dann wohl besonders Johann Eduard Erdmann in Halle gehabt. Bei ihm promovierte er mit einer Arbeit über Platos Parmenides. Einige Jahre der Hauslehrerzeit in Pforzheim folgten. In Erinnerung an Plato und aus seiner Vorliebe für ästhetische Fragen schrieb Kuno Fischer hier seine Jugendschrift: „Diotima oder über das Schöne", die damals viel bewundert wurde. Aber seine große Rednergabe, die früh hervorgetreten sein muß, wies ihm den Weg auf das Katheder einer Universität. Er hatte sich während all dieser Jahre außer mit Plato besonders eingehend mit den großen Philosophen der neueren Zeit seit Descartes beschäftigt und es drängte ihn, was er erkannt, im akademischen Vortrag andern mitzuteilen. So habilitierte er sich in Heidelberg und begann in jungen Jahren seine von früh an so überaus erfolgreiche Lehrtätigkeit.

Sie fand zunächst ein plötzliches und unerfreuliches Ende. Querreibereien und Verdächtigungen, besonders seitens seiner theologischen Kollegen, erregten beim Oberkonsistorium in Karlsruhe Mißtrauen gegen ihn, und dort wußte man es durchzusetzen, daß ihm die Erlaubnis zum Halten von Vorlesungen entzogen wurde. Es folgten einige bittere und auch äußerlich entbehrungsreiche Jahre, da der junge Privatdozent bereits eine Familie gegründet hatte und auf die Einnahmen aus seinen so besuchten Vorlesungen angewiesen war. Er hoffte sich in Berlin neu habilitieren zu können, bis auch hier Schwierigkeiten dazwischen traten, die nur dadurch behoben wurden, daß kein Geringerer als Alexander v. Humboldt dem Könige aus Kuno Fischers neuerschienenem Buche über Bacon vorlas und der König durch eine eigene Kabinettsordre die Zulassung Kuno Fischers befahl.

Aber es sollte nicht zur Uebersiedelung nach Berlin kommen. In derselben Zeit war der junge Großherzog v. Weimar Karl Alexander in Heidelberg gewesen, um sich nach den dortigen „geistigen Notabilitäten" zu erkundigen, und war auf Kuno Fischer hingewiesen worden. Er wünschte die großen Ueberlieferungen seines Hauses fortzusetzen und in seinem Lande wieder ein reges geistiges Leben zu entfesseln. So wurde auf seine Veranlassung Kuno Fischer an die Universität Jena berufen. Hier wirkte er 16 Jahre, eine Zeit, die er später selbst als die glücklichste seines Lebens bezeichnete. Unter den Studenten hatte er einen riesigen Zulauf; von den 400 Studenten, welche die Universität damals zählte, hörte zeitweise nicht weniger als die Hälfte bei ihm. Unter seinen Kollegen nahm er eine sehr einflußreiche Stellung ein, die er freilich nicht immer ohne Kampf behauptete. Besonders eng gestaltete sich das Verhältnis zum Weimarer Hofe, wo Kuno Fischer ein oft und gern gesehener Gast war. Besonders übte er hier seine vielbewunderte Kunst in der Vorlesung klassischer Dichtung. Vor allem aber war diese jenaische Zeit auch die fruchtbarste für seine wissenschaftliche Entwicklung. Die entscheidenden Einsichten über die Grundbegriffe der deutschen Philosophie kamen ihm hier, und sein großes Werk über Kant, welches das Verständnis dieses Philosophen überhaupt zum erstenmal wieder erschloß und damit einen gewaltigen Einfluß auch auf die systematische Philosophie der Zeit ausübte, verdankt Jena seine Entstehung.

Kuno Fischer war erst kurze Zeit in Jena, als eine neue in Baden ans Ruder gelangte Regierung ihn nach Heidelberg zurückberief. Dieser Ruf war als eine Genugtuung für die schmähliche Behandlung, die er dort hatte erdulden müssen, gedacht und wurde von ihm auch als solche aufgefaßt. Aus diesem Grunde wäre er dem Rufe gern gefolgt, aber andererseit banden ihn die Pflichten der Dankbarkeit an das Thüringer Land. Die Weimarer Regierung hatte ihn durch die Berufung nach Jena aus einer schweren Notlage befreit, so mochte er dem Lande nicht so rasch wieder untreu werden. Deshalb lehnte er den Heidelberger Ruf zunächst ab, ließ aber die badische Regierung wissen, daß er einem späteren Rufe folgen würde. Darüber verging nun freilich noch manches Jahr, und erst nach dem Weggang Eduard Zellers von Heidelberg nach Berlin kehrte Kuno Fischer als dessen Nachfolger nach Heidelberg zurück. Hier hat er noch ein volles Menschenalter gewirkt, in den weitesten akademischen Kreisen als Redner bewundert, ein gefeierter Schriftsteller, dessen große Geschichte der neueren Philosophie die Kenntnis der klassischen Systeme in die weitesten Kreise trug, und der zugleich in seinen kleineren Schriften über Goethesche und Schillersche Dichtungen für ein vertiefes Verständnis unserer klassischen Dichtung wirkte, für die er auch als feinsinniger Vorleser besonders auch am Karlsruher Hofe fort und fort in kleineren Kreisen wirkte.

Kuno Fischers wissenschaftliche Bedeutung liegt, wie schon erwähnt, in seiner Lehrtätigkeit, in seiner monumentalen „Geschichte der neuen Philosophie" und in seinen Goethe- und Schillerschriften. In zahlreichen kleineren Beiträgen hat er uns eine Würdigung unserer Klassiker in ästhetischer Tragweite gegeben. Seine „Logik und Metaphysik oder Wissenschaftslehre" ist vielleicht die beste Wiedergabe der Hegel'schen Logik. Dies Talent glänzender Reproduktion philosophischer Systeme in meisterhaft stilistischer Darstellung hat Kuno Fischer vor allen in seinem Hauptwerk „Geschichte der neueren Philosophie" (6 Bände) bewährt. Mit meisterhafter Hand hat er darin die geistigen Gestalten von Kant, Fichte und Schelling gemeißelt und ihrem Schaffen ein dauerndes Denkmal gesetzt.

Er war es vor anderen, der in der materialistischen Verflachung des deutschen Geisteslebens um die Mitte des vorigen Jahrhunderts den Ruf zur Wiedererneuerung des Kantischen Kritizismus erhob und in Wort und Schrift den verlorengegangenen Anschluß an die großen Ueberlieferungen der deutschen idealistischen Philosophie wieder suchte und fand.

Theater und Musik

⊙ **Donaueschinger Kammermusikfest.** Wien bestritt den Hauptteil der Konzertnummern, die die ganze artistische Manie unseres Musiklebens in erschreckendem Lichte zeigten. Schönbergs „Serenade" starb in Monotonie und gewollter Langweile dahin, Wellerz' „Persisches Ballett" feierte wilde Fortissimo-Orgien, Webern trieb grausamste Gehirnakrobatik und Thaler türmt in seinen Liedern ungefügige Kolosse epigonaler Anklänge an Schreker und Mahler. J. M. Hauer phantasiert in seiner Gefühlsseligkeit, während Joachim Loch in seinen Klavierstücken in nichtssagenden Krampf verfällt. Hermann Erpf ist noch unbestimmt in seinen Absichten, dagegen zeigt Georg Winkler, Jena in einer musikalisch wertvollen Sonate für Bratsche und Klavier starke Entwicklungsmöglichkeiten. Gesunde Volkstümlichkeit strahlt aus dem Quartett Jósip Stolcers, Jemnitz vermag in einem Streichtrio die Einfälle noch nicht zu ordnen, Butting phantasiert nach bewährten Mitteln. Der Einzige, der mit einer fertigen Leistung vor das Publikum trat, war Ernst Toch mit seinem Streichquartett op. 34, das stürmischen Beifall fand. Trotz äußerer Opernwirkungen vermochte Erwin Schulhoff mit einem Streichsextett frohe Hoffnungen zu erwecken. Eine tadellos funktionierende Klique sorgte bei Webern und Schönberg für donnernden Applaus, während der bessere Teil der Zuhörer resigniert und beschämt davonging. Ueber manches muß noch ausführlich gesprochen werden.

frwh.

MARCHIVUM

verwaltungen können ihnen daraus einen Vorwurf nicht machen, da sie ja immer erklärt haben, sie müssen einen Teil ihrer Belegschaft abbauen. Dadurch wird aber auch die Position derer, die zurückbleiben müssen, gestärkt."

Nur Facharbeiter können bei der heutigen Lage der deutschen Industrie abwandern und anderswo ein Unterkommen finden. Und gerade diese Arbeitergruppen, die die Industrie zu ihrer Aufrechterhaltung — also auch zur Beschäftigung der anderen Arbeiter — unbedingt braucht, werden von den Gewerkschaften aufgefordert, ihre Tätigkeit im Stich zu lassen. Wenn die Gewerkschaften glauben, aus Gründen selbstsüchtiger Gewerkschaftstaktik mit solchen Mittelchen arbeiten zu müssen, so betreiben sie Produktionssabotage auf Kosten der deutschen Wirtschaft und damit letzten Endes der deutschen Arbeiterschaft.

Aus dem Rechtsleben

Gilt Stillschweigen als Einverständnis?

(Nachdruck verboten.)

Die Frage, ob Stillschweigen auf einen Vorschlag oder ein Angebot als Zusage oder Einverständnis zu gelten habe, ist nicht immer mit „ja" zu beantworten. Es kommt hier viel auf die einzelnen Umstände an, unter denen ein Vorschlag erfolgt, insbesondere darauf, wie er in Würdigung der gesamten Sachlage aufzufassen ist. Muß die Vertragspartei, die zu antworten hat, sich sagen, daß aus den Vorgängen und den folgenden Handlungen die andere Partei ein Einverständnis entnehmen müsse, so ist es ihre Pflicht, auf die Frage oder den Vorschlag deutlich einzugehen und die gestellte Bedingung, mit der sie nicht einverstanden ist, ausdrücklich abzulehnen. In dieser Richtung ist eine Reichsgerichtsentscheidung lehrreich.

Nach einer mündlichen Verabredung im Februar 1920 bestellte die Eisen- und Metallgroßhandlung M. in Düsseldorf von der Firma S. in Soest 50 Tonnen Nieten für den Export nach Holland zum Grundpreise von 33 Gulden für 100 Kilogramm zuzüglich der bekannten Ueberpreise. Für 10 Tage blieben zu den gleichen Bedingungen weitere 25 Tonnen Nieten an Hand der Bestellerin. Die Verkäuferin bestätigte den Abschluß auf 50 Tonnen Nieten und fügte in dem Schreiben vom 19. Februar bei: Was die Zahlungsbedingungen anlangt, so müsse sie wie beim letzten Geschäft wieder um Vorauszahlung in einem Guldenscheck bitten. Auch bei Vorauszahlung des Gesamtbetrages müsse sie sich vorbehalten, daß bei Eingang der Kurs nicht wesentlich unter dem heutigen liege. Auf dieses Schreiben antwortete die Käuferin nicht. Sie brach den geschäftlichen Verkehr aber nicht ab, sondern schrieb am 3. März 1920, daß sie nunmehr die weiteren 25 Tonnen Nieten akzeptiere und um Bestätigung bitte. Auf ein Telegramm der Verkäuferin vom 8. März, worin diese um den Guldenscheck für den ersten Auftrag bat, brachtete die Käuferin, daß sie die Tragung der Kursdifferenz ablehne, außerdem schrieb sie am 9. März, daß sie mit dem von der Verkäuferin gesetzten Zahlungsbedingungen im Schreiben vom 19. Februar nicht einverstanden sei. Am 13. März teilte sie mit, daß sie das Geschäft als nicht zustandegekommen ansehe und die inzwischen erteilte Spezifikation zurückziehe. Die Firma S. hat deshalb Klage auf Schadensersatz für den entgangenen Gewinn erhoben.

Das Landgericht Düsseldorf erkannte den Anspruch dem Grunde nach für gerechtfertigt an, das Oberlandesgericht Düsseldorf wies die Klage ab. Auf die beim Reichsgericht eingelegte Revision der Klägerin hat der höchste Gerichtshof das Urteil des Oberlandesgerichts aufgehoben und die Sache zur anderweiten Verhandlung und Entscheidung an das Oberlandesgericht zurückverwiesen. Aus den reichsgerichtlichen Entscheidungsgründen: Angesichts des Umstandes, daß der Brief der Klägerin vom 19. Februar (der Vorauszahlung und Tragung der Kursdifferenz fordert) nicht etwa ein vollständig neues, zwischen den Parteien vorher noch gar nicht besprochenes Vertragsangebot, sondern einen Abänderungs- und Ergänzungsvorschlag in Bezug auf eine kaum zuvor verhandelte, noch schwebende Lieferungsangelegenheit enthielt, war es nach kaufmännischem Brauch Pflicht der Beklagten, auf das Schreiben unverzüglich zu antworten, widrigenfalls sie sich als mit dessen Inhalt einverstanden behandeln lassen mußte. Eine andere Beurteilung wäre denkbar, wenn Klägerin erstlich andere, ihr vorteilhaftere Zahlungsbedingungen, als sie mündlich vereinbart waren, in das Bestätigungsschreiben aufgenommen hätte. Darum handelte es sich hier aber nicht, sondern um eine Ergänzung der am Tage zuvor getroffenen Vereinbarungen. Wenn Beklagte hierauf bis zum 9. März schwieg, so muß sie nach Treu und Glauben die Annahme ihres Einverständnisses gegen sich gelten lassen. js.

Der verschollene Waggon mit Baumwollstoff. — Verneinung der „höheren Gewalt"

Die Firma Sch. in Pirmasens hatte von der Firma Kahn u. Lang in Paris einen Waggon Baumwollstoff zum Preise von 90 264 Franks französischer Währung gekauft. Die Ware ging am 22. April 1919 im Waggon Posen 8129 von Epinal an die Adresse der Käuferin in Saarbrücken ab und kam dort ohne Begleitpapiere in einem Zuge an, der ganz oder zum Teil aus französischen Militärwagen bestand. Der Waggon mit der Ladung wurde von der Bahn als Militärwagen angesehen und deshalb dem französischen Zentral-Magazin in Saarbrücken zur Verfügung gestellt. Von dort machte er eine Reise durch halb Deutschland, bis seine Spur verloren ging! Den von der Käuferin gegen den Reichseisenbahnfiskus erhobenen Schadensersatzansprüchen hält dieser den Einwand der höheren Gewalt entgegen.

Das Landgericht Trier wies den Anspruch der Klägerin wegen Verjährung ab, das Oberlandesgericht Köln erkannte den Anspruch dem Grunde nach als gerechtfertigt an. Das Reichsgericht hat den vom Beklagten erneut erhobenen Einwand der höheren Gewalt verworfen und das oberlandesgerichtliche Urteil im Ergebnis bestätigt.

Aus den reichsgerichtlichen Entscheidungsgründen: Das Oberlandesgericht hat höhere Gewalt nicht als gegeben erachtet, weil es annahm, daß bei Anwendung aller durch die Verhältnisse gebotenen Vorsicht die Bahn unzweifelhaft in der Lage gewesen wäre, das sonst zu erwartende spurlose Verschwinden des Waggons zu verhindern. Hierin liegt kein Rechtsirrtum. Was die Revision hierzu vorbringt, liegt neben der Sache. Zur Annahme der höheren Gewalt reicht der von dem Beklagten behauptete Sachverhalt nicht aus. Es kann dahin stehen, ob nicht schon in der versehentlichen Annahme, es handle sich um einen französischen Militärwagen, ein Umstand liegt, der Berufung auf höhere Gewalt nicht mehr rechtfertigt. Es kann auch zugegeben werden, daß der zur Zeit der Ankunft in Saarbrücken herrschende starke Bahnverkehr die Tätigkeit der Bahn erschwerte. Der Wagen lief aber, da die französische Militärbehörde nichts mit ihm anzufangen wußte, zunächst nach Angaben des Beklagten am 30. April 1919 nach Schleifmühle, dann zurück nach Saarbrücken Hauptbahnhof und von da am 5. Mai 1919 nach Mainz. Wenn sich auch der Frachtbrief vom Wagen getrennt hatte, lief er doch bei der Güterabfertigung Saarbrücken ein und wurde dann nach Forbach gesandt. Wenn unter diesen Umständen das Oberlandesgericht annahm, es handle sich um Tatumstände, die nicht von der Verfügung der Bahn völlig unabhängig waren und von ihr mit entsprechender Sorgfalt bekämpft werden konnten, so ist das eine tatsächliche, mit der Revision nicht bekämpfbare Würdigung. js.

Städtische Nachrichten

Der Mars im Kommen

Fast unbemerkt von den meisten hat sich am Sternenhimmel ein größeres Schauspiel vorbereitet. Mars, unser außenseitiger Nachbar im Sonnenreich, schickt sich an, der Erde zu nahen, um am 22. August in einem so geringen Abstand von uns zu kommen, wie er vor dem Jahre 2000 nicht wieder erreicht werden wird. Am 23. August ereignet sich denn die große Opposition und am 26. desselben Monats geht der Mars durch den sonnennächsten Punkt seiner Bahn. Zu Jahresbeginn war Mars 3000 Millionen Kilometer von unserem Heimatstern entfernt, am 26. Mai war sein Abstand schon auf die Hälfte dieses Betrages vermindert, bis 7. Juli war die Annäherung abermals doppelt so stark geworden und bis zum 22. August wird seine Entfernung von der Erde auf 55,7 Millionen Kilometer zurückgegangen sein. Die Folge davon ist ein beständiges Anwachsen der Helligkeit und Scheibengröße des Mars, wie sie seit 1877 nicht mehr beobachtet wurde. Am Oppositionstage erscheint Mars nur noch 75mal kleiner als der Vollmond. Ein Fernrohr, das 75mal vergrößert, wird also in jener Zeit den Stern des Kriegsgottes schon so ausgedehnt zeigen, wie das freie Auge den Vollmond sieht. Nun leisten aber die mächtigen Himmelskanonen der Sternwarten leicht 750—1500fache Vergrößerungen, die gewaltigen Spiegelteleskope der amerikanischen Bergobservatorien sogar bis 3000fache. Ohne Zweifel wird es möglich sein, mit diesem alle früheren Hilfsmittel übertreffenden Aufgebot von optischen Instrumenten diesmal besser in die Wunder der Marswelt einzudringen. Größe, Masse, Umlaufszeit, Achsenlage und Drehung der Marskugel sind ja schon früher her hinreichend bekannt, wenn man auch die Gelegenheit zu genaueren Bestimmungen dieser Werte nicht vorübergehen lassen wird. Im wesentlichen aber handelt es sich diesmal darum, Klarheit über die Atmosphäre zu gewinnen, die den Marsball umgibt und wo irgend möglich, über die Natur seiner Oberfläche etwas Sicheres zu erfahren. Denn, wenn auch längst zahllose Einzelheiten auf ihr gesehen worden sind, so wissen wir in Wahrheit doch immer noch nicht, was die sogenannten Meere, Seen, Festländer, Syrien, Polarflecke und besonders die rätselhaften Kanäle eigentlich sind. Darin soll die gegenwärtige Annäherung nun Klarheit schaffen helfen. Am Himmel erscheint Mars zurzeit eine Weile vor Mitternacht als flammend roter, wirklich feurig leuchtender Stern über Südosten. Seine Helligkeit übertrifft die aller Sterne des Firmaments und wird noch um eigenes wachsen.

Große Rettungsübung

Von Jahr zu Jahr vermehrt sich die Zahl derer, die ihr Leben durch den Tod des Ertrinkens beim Baden verlieren, in erschreckender Weise. Die Statistik weist darüber ein höchst unerfreuliches Bild auf. Die Gefahr ist noch gewachsen, seit Tausende von Erholung suchende Menschen sich in den Sommermonaten in unseren Seen und Flüssen in „Wild- und Strandbädern" zu tummeln gezwungen sind, weil keine Schutz bietenden Baderäume vorhanden sind. Es ist zwar behördlich streng untersagt, im Freien zu baden, allein das Verbot wird wie so vieles andere nicht respektiert. So kommt es, daß auf der anderen Seite Menschen in die Gefahr des Ertrinkens geraten, namentlich solche, die gefährliche Stellen nicht kennen, des Schwimmens unkundig sind oder von Anfällen betroffen werden.

Der Not gehorchend, hat sich jetzt auch das „Rote Kreuz" in den Dienst der Hilfeleistung gestellt. Der Initiative des leitenden Arztes der Freiwilligen Sanitätskolonne Mannheim-Neckarau, Herrn Dr. Sauer, der auf der letzten Landesversammlung der Sanitätskolonnen in Eberbach einen Instruktionsvortrag hielt und dem Roten Kreuz seine Pläne vorlegte, ist es zu danken, daß das Interesse für diese neue Tätigkeit sich in den Kolonnen des Landes bereits mächtig gesteigert hat. Am vorgestrigen, vom herrlichsten Wetter begünstigten Sonntag konnte bereits draußen am Rhein, am Eingang unseres herrlichen Neckarauer Waldes, bei der „Silberpappel" eine ganz hervorragende „Schwimm- und Rettungsübung" vorgeführt werden. An ihr beteiligten sich der „Schwimmverein Mannheim" und die „Sanitätskolonne Neckarau". Als Vertreter der Behörden waren erschienen Dr. Pertz aus Karlsruhe, als Vorsitzender des Landesvereins vom Roten Kreuz, die Stadträte Böttiger und Süß als Vertreter der Stadtgemeinde und Polizeiinspektor Fürst im Auftrage der Polizeidirektion Mannheim. Ferner bemerkten wir die Sanitätskolonnen von Ludwigshafen, Weinheim, Schwetzingen und Feudenheim. Aus den Reihen der Bürgerschaft war ein über tausendköpfiges Publikum erschienen, das die Uebung mit sichtbarem Interesse verfolgte.

Nach Begrüßung der Ehrengäste und einem einleitenden Vortrage Dr. Sauers begann sofort die Uebung. Als Leiter fungierten die Herren Dr. Sauer für die Sanitätskolonne, Herrdecker, Julfs, Hellinger und Fräulein Immetsberger für den Schwimmverein Mannheim. Zunächst sahen wir das Anschwimmen sämtlicher Teilnehmer auf dem an der Silberpappel befindlichen Rheinarm, S.R. Neckarau, Damen S.V.M., Jugend und Herren S.V.M., ihnen folgend die Kanuabteilung in stattlicher Flottille. Hierauf wurde eine große Reihe von Schwimmarten vorgeführt und erläutert, Brust-, Seiten- und Rückenschwimmen, Rücken und Bauchcrawl sowie Hand über Hand. Ihnen folgten Rettungsgriffe an Land und im Wasser wie Transportschwimmen, Kopf, Achsel, Oberarm, Nacken und Befreiungsgriffe. Von großer Sachkenntnis zeugten die Wiederbelebungsversuche mit Prüfung der Sanitäter. Zum Schluß sahen wir noch Rettungsvorführungen vom Kahn aus mit Rettungsring und einen Rettungskampf der Damen und Herren in Kleidung, ohne Schuhe und ein Kentkrboot, dessen beide Insassen gerettet werden mußten.

Sämtliche Uebungen gelangen vorzüglich und verdienen die ausführenden Damen und Herren das uneingeschränkteste Lob, das Dr. Pertz denn auch in seiner „Kritik" in vollem Maße zum Ausdruck brachte. Redner erblickt in der zahlreichen Beteiligung und dem großen Interesse das dringende Bedürfnis für die Einrichtung der Rettungskolonnen und empfiehlt vielseitig Ausbildung von befähigten Leuten. Dem Leiter der Kolonne, Herrn Dr. Sauer sowie seinen Führern, dem Schwimmverein Mannheim spricht Dr. Pertz Worte höchster Anerkennung aus. Am Schlusse überbrachte er noch die Grüße des Territorialdelegierten des „Roten Kreuzes", Generalarzt Dr. Wantel, der leider dienstlich in Schopfheim weilen müsse, und überreichte an folgende Sanitäter Auszeichnungen für 8- und 15jährige vorwurfsfreie Dienstzeit. Die Namen derselben sind: Michael Berger, Jakob Graf, Philipp Muser, Fritz Striebel und Emil Weber für 15, Erwin Mayer und Friedrich Preisler für 9 Jahre.

An die Uebung schloß sich auf dem Silberpappelplatz noch ein gemütliches Beisammensein. Die Neckarauer Feuerwehrkapelle wartete, wie von ihr gewohnt, mit nur erstklassigen Musikvorträgen auf und half damit ihrerseits viel zum Gelingen des schön verlaufenen Sonntags, der in der Geschichte der beteiligten Vereinigungen in langer Erinnerung haften wird.

* **Aus dem badischen Schulwesen.** Das badische Unterrichtsministerium hat angeordnet, daß die Schüler auf die Gefährlichkeit des Kartoffelkäfers, dessen Uebertritt auf deutsches Gebiet zu befürchten ist, aufmerksam gemacht werden. Ferner hat das Unterrichtsministerium angeordnet, daß allen Lehrerfängern und Lehrerdirigenten, die das Deutsche Sängerfest in Hannover besuchen wollen, Urlaub zu erteilen ist.

* **Die Abhaltung der Handelslehrerprüfung im Spätjahr 1924** betr. Die nach Maßgabe der Verordnung des Ministeriums des Innern vom 6. Dezember 1913, die Ausbildung und Prüfung der Handelslehrer abzuhaltende ordentliche Handelslehrerprüfung sowie die gemäß Verordnung des Staatsministeriums vom 17. Mai 1922, die Ausbildung und Prüfung für das höhere Lehramt an Handelshochschulen abzuhaltende erste Prüfung werden am Montag, den 22. September, vormittags 8 Uhr beginnen.

* **Die Zuckerpreise.** Nach den statistischen Erhebungen am 23. Juni d. Js. in 18 deutschen Großstädten, so schreibt uns das Städt. Nachrichtenamt, schwankte der Kleinhandelspreis für 1 Pfd Zucker (geschleßener) zwischen 64 Pfennig (in Breslau) und 96 Pfg. (in Karlsruhe). In den einzelnen Städten waren die Preise — in Pfennig — folgende: Berlin 72 (Juli: 1914 45), Hamburg 70 (43), München 80 (50), Dresden 90 (49), Breslau 64 (52), Essen 80 (48), Frankfurt a. M. 78 (50), Hannover 76 (42), Stuttgart 90 (46), Chemnitz 76 (46), Dortmund 84 (48), Magdeburg 78 (50), Königsberg 76 (50), Mannheim 80 (46), Augsburg 80 (49), Aachen 80 (48), Karlsruhe 96 (46) und Lübeck 70 (44). In allen Städten ist also der Zucker heute teurer als vor dem Kriege.

= **Die Gartenkunst im Friedrichspark.** Mannheim besitzt im Friedrichspark ein herrliches Plätzchen für den Sommeraufenthalt, um den es viele Städte beneiden dürften. Auf verhältnismäßig klei-

⊙ **Ein vorbildlicher Spielplan.** Einen interessanten Spielplan für die kommende Saison haben die Städtischen Theater in Frankfurt a. M. Außerordentlich produktiv, vielleicht die regsamste Bühne Deutschlands wird, was Uraufführungen anbelangt, das Schauspielhaus sein. „Prinz Louis Ferdinand" und „Dietrich" von Fritz von Unruh, der „Kreidekreis" von Klabund, „Der Findling" von Ernst Barlach, „Die Schwärmer" von Robert Musil, „Katalaunische Schlacht" von Arnolt Bronnen, „Der Berg der Wüste" von Walter Eidlitz, „Schlapphut und Zylinder" von Rachowanski, „Der goldene Schnitt" von Ludwig Berger, „Der verlorene Sohn" von Viktor von Briesland, „Kittchan" von Karl Zuckmayer und das „Ekel" von Toni Impekoven und Hans Reimann kommen zur Uraufführung. Dazu kommt noch eine reichsdeutsche Uraufführung von Pirandello: „Sechs Personen suchen einen Autoren". Außerdem kommt noch Shelley mit der Uraufführung „Cenci" zu Wort. Von Erstaufführungen sind erwähnenswert „Der Garten der Jugend" von Rittner, Hugo von Hofmannsthals „Das Salzburger Welttheater" und die neue Fassung von Georg Kaisers „Der Brand im Opernhaus". Die Oper verzeichnet „Intermezzo" von Richard Strauß und Rimsky-Korsakows „Der goldene Hahn". Mit diesem Spielplan dürfte sich das Frankfurter Schauspielhaus an die Spitze der deutschen Schauspielbühnen gestellt haben. Dazu muß noch betont werden, daß die Direktion zwecks Annahme von Werken Verhandlungen führt, mit Karl Sternheim, Alfred Brust, Kurt Hannemann und Paul Kornfeld.

⊙ **Das Recht der Kritik.** Im Feuilleton des „Hamburger Fremdenblattes" steht die folgende „Erklärung": „Die Vereinigung der Hamburger Schauspiel-Kritiker lehnt die Besprechung von „Postlagerkarte 51" und „Bettgeheimnisse" im Neinen Lustspielhause ab. Nachdem Stücke ähnlicher Art schon im Komödienhaus und Carl-Schultze-Theater gespielt wurden, hält es die Vereinigung der Hamburger Schauspiel-Kritiker mit Pflicht und Würde der Kritik für unvereinbart, über Aufführungen zu berichten, die weder mit Kunst noch gepflegter Unterhaltung etwas zu tun haben, sondern nur die Absicht verfolgen, in unsauberer Weise das Reich des Eros für spekulationsflüchtige Zwecke zu mißbrauchen."

Kunst und Wissenschaft

⊙ **Eine Heidelberger Bibliothek nach Japan verkauft.** Nachdem erst vor kurzem die Bücherei des verstorbenen Rechtsgelehrten Geheimen Justizrats Professor Dr. Emil Seckel in den Besitz der Kaiserlichen Tohoku-Universität zu Sendai gelangt ist, ist abermals der Verkauf einer großen Bibliothek nach Japan zu verzeichnen, und zwar die des verstorbenen Heidelberger Juristen Professor Dr. Neubecker, die in den Besitz der Kaiserlichen Universität Tokio gelangt. Die Bücherei enthält etwa 8000 Bände aus dem Gebiet der vergleichenden Rechtswissenschaft. Wenngleich auch jetzt wieder zu bedauern ist, daß eine Bibliothek dieses Wertes nicht in deutschem Besitz hat bleiben können, so ist dennoch zu begrüßen, daß sie unter dem Namen ihres Schöpfers bestehen bleiben soll und somit ein Zeugnis deutscher Forschertätigkeit ablegen kann.

⊙ **Die Thoma-Ausstellung in der Badischen Kunsthalle** hat nunmehr eine veränderte Form gefunden, indem ein Teil der Werke aus dem Thoma-Museum mit Werken aus Privatbesitz vereinigt wurde, und nunmehr in dieser Form bis zum September der Oeffentlichkeit zugänglich bleibt. Gerade durch die Einbeziehung und Wiederaufhängung der hier befindlichen Hauptwerke des Meisters ist eine neue Einheit geschaffen von einer Eindringlichkeit und Geschlossenheit, wie sie zur Zeit wohl an keiner anderen Stelle gesehen werden kann. Für kurze Zeit sind zwei Werke aus Karlsruher Privatbesitz in der gleichen Umgebung aufgehängt: „Der Sämann" und das „Tritonenpaar".

⊙ **Eine Gedenktafel für Ännchen von Tharau.** Zum Gedächtnis von Anna Neander, zu deren Hochzeit Simon Dach das vielgesungene Lied „Ännchen von Tharau" dichtete, ist wie aus Königsberg geschrieben wird, in diesen Tagen am Pfarrhaus in Tharau (Ostpreußen) eine Marmortafel mit der Inschrift angebracht worden: „Ännchen von Tharau, Anna Neander, hier geboren 1619, besungen 1637 Tharau".

⊙ **Saarländische Kunst.** Die heute in weiten Kreisen bekannte und geschätzte Frankfurter Kunstmesse, die zusammen mit den Frankfurter Messen regelmäßig im Römer, dem alten Frankfurter Rathaus abgehalten wird, wird im nächsten Herbst eine Ausstellung saarländischer Kunst bieten. Der Leiter der Kunstmesse, Dr. Lübbecke, befindet sich zur Zeit im Saargebiet, um die Ausstellung mit Unterstützung der Saarbrücker Handelskammer vorzubereiten.

⊙ **Ein Massenmörder vor 150 Jahren.** Die Untaten des Massenmörders Haarmann in Hannover erinnern an die Schandtaten des Massenmörders Gravenkamp, der vor etwa 150 Jahren im Münsterländischen hingerichtet worden ist. Gravenkamp war der Besitzer eines großen Bauernguts bei Gröbdlingen. Er und seine Frau standen in hohem Ansehen und galten allgemein als sehr mildtätig; denn sie pflegten vielfach Wanderer und Durchreisende bei sich aufzunehmen. Wie sich allerdings später herausstellte, haben sie diesen Aufenthalt der Fremdlinge dazu benutzt, unter den Gästen eine Auswahl zur Ermordung zu treffen. Ein Teil von ihnen ist dieser Mordlust des Ehepaares zum Opfer gefallen. Es ist rätselhaft, wie er und seine Frau ihre Schandtaten mehr als ein Jahrzehntlang ausführen konnten, ohne daß die Oeffentlichkeit auch nur das geringste davon erfuhr. Dies ist umso rätselhafter, als der Mann ein aus vielen Köpfen bestehendes Gesinde beschäftigte. Seine Mordtaten sind ans Tageslicht gekommen, als man eines Tages in der Ems die Gebetbücher von zwei Geistlichen fand. Man forschte nach und brachte in Erfahrung, daß die beiden Geistlichen bei Gravenkamp übernachtet hatten und seitdem verschwunden waren. Als gegen Gravenkamp und seine Frau die Untersuchung eingeleitet wurde, ergab sich, daß die beiden, die an einer wahren Mordmanie litten, Hunderte von Menschen ermordet hatten. Als das Gericht die beiden zum Tode verurteilt hatte, fragte ein Geistlicher den Mörder, wie viel Personen er denn eigentlich umgebracht habe. Darauf gab Gravenkamp zur Antwort: „Fragt den ältesten Metzger von Münster, wieviel Kälber er geschlachtet, soviel Menschen werde ich auch wohl umgebracht haben!"

⊙ **Friedrich der Große als Journalist.** Wie Friedrich der Große die Presse zu seinen Zwecken auszunutzen wußte, zeigt Dr. J. Kleinpaul in der „Gartenlaube" an einem hübschen Beispiel. Als 1767 ein dem König sehr unbequemes Gerede aufkam, daß er einen neuen Feldzug plane, ließ Friedrich, um das Interesse davon abzulenken, am 5. März 1767 in die „Vossische Zeitung" einen langen Bericht über ein furchtbares Hagelwetter einrücken, das in der Umgegend von Potsdam niedergegangen sei, so arg, wie es in der ganzen Mark Brandenburg noch nie vorgekommen. An dem allem war kein wahres Wort, aber sowohl die Berliner als auch die ganze Presse des In- und Auslandes beschäftigte sich lange Zeit mit dem Ereignis und der Leipziger Professor Johann Daniel Titius widmete dem „seltsamen Phänomen zu Potsdam" sogar eine eingehende wissenschaftliche Betrachtung. So war das Ziel des Königs vollkommen erreicht: die öffentliche Aufmerksamkeit war von dem unbequemen Thema abgelenkt und auf andere Dinge gerichtet.

⊙ **Hochschulnachrichten.** Am Samstag fand in der Universität München die Rektorwahl statt. Gewählt wurde mit großer Mehrheit Geheimrat Professor Wenger, der der juristischen Fakultät angehört. — Zum Rektor der Universität Würzburg wurde der Professor Geheimrat Dr. Chroust, Vorstand des historischen Seminars, gewählt. — Nach dem preußischen „Staatsanzeiger" hat das preußische Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung die Wiederwahl des Malers Prof. Dr. Max Liebermann zum Präsidenten der Akademie der Künste für das Jahr vom 1. 10. 1924 bis 1925 bestätigt. Gleichzeitig wurde die Wiederwahl des Vorstehers der akademischen Meisterklasse für musikalische Komposition, Prof. Dr. Schumann, zum Stellvertreter des Präsidenten der Akademie der Künste für den gleichen Zeitraum bestätigt. — Der ordentliche Professor der Maschinenlehre an der Karlsruher Technischen Hochschule Dr.-Ing. Wilhelm Nußelt hat einen Ruf auf den Lehrstuhl für theoretische Maschinenlehre an der Technischen Hochschule München erhalten.

MARCHIVUM

nem Raum ist hier, in Mitte zweier Großstädte, Natur und gärtnerische Kunst in selten schöner Weise vereinbart. Heute einige Worte über des Gartenarchitekten schaffende Kunst, die hier von jeher mit besonderem Geschick zur Ausführung gelangte. Das Blumenparterre: der Gesamteindruck ist ein ausgezeichneter. Stimmungsvolle Farbenanordnung, gewählte Gruppierung und geschickte Einzelstellung der Pflanzen auf den Beeten und Rabatten zwingt den Besucher zu stiller Betrachtung. Wie geschmackvoll sind z. B. die Gruppierungen um die Alabastervasen, lockere Pflanzung, gefällig, blütenreich, die Einzelpflanzen wie hingeworfen, sich im Rasen gleichsam verlierend. Daneben die Blumenuhr in strenger Linienführung auf das exakteste gepflanzt und dabei doch jeder Pflanzengattung ihre freie Entwicklung gestattend. Die zarigelben Zahlen auf dunkelgrünem Untergrund, das Zifferblatt umsäumt mit tiefroten graziös überhängenden Begonienblüten. Als Gegenwirkung in den beiden sich anschließenden Arabesken dunkelgelbe Rundbeete, durchzogen von einem hellblauen breiten Blütenstreifen. Das ganze auf einem silbergrauen Untergrund liegend, ist von prachtvoller Farbenwirkung, vor dem auch jeder Besucher unwillkürlich stehen bleibt. Bei einem Rundgang um das Parterre sieht man zunächst das satte feurige Rot der mit Blüten geradezu überschütteten Knollenbegonie. Fast mehr Blüten wie Blätter trägt diese Unermüdliche. Als Kontrast zu dieser sieht man eine schöne gelbe Knollenbegonie, niedrig im Wuchs, dicht bedeckt mit gefüllten Blüten. Die blaue Farbe ist vertreten durch das doldentraubige Leberbalsam (Ageratum) gleichsam die vielen anderen Farbenschattierungen harmonisch verbindend. Ein Blick von der oberen Terasse auf das farbenreiche Blumenparterre über den mit herrlichen Bäumen begrenzten Weiher nach den Türmen der Jesuitenkirche und der alten Sternwarte — ist erhebend schön.

* **Die Kreuzottergefahr.** Vielfach wird angenommen, daß die Meldungen von dem starken Auftreten der Kreuzottern in diesem Jahr übertrieben oder lediglich von Beerensammlern zur Fernhaltung der Konkurrenz verbreitet wurden. Tatsächlich zeigen sich aber vielerorts diese gefährlichen Schlangen. So wurde ein heidelbeerensuchender Karlsruher Bahnsteigschaffner vor kurzem bei Waldulm von einer Kreuzotter in die Hand gebissen. Trotz sofortiger Vorbeugungsmaßnahmen und baldigem ärztlichen Eingriff schwoll der ganze Arm dick an, glücklicherweise ohne dauernden Schaden zu bringen. Die Meinung, das nur gereizte Tiere angreifen, ist irrig. Jede aufgestörte Otter geht sofort zum Angriff über. Die Abwehr durch Stockschläge darf nur durch Seitenhiebe, nie von vorn erfolgen, da sich das Tier blitzschnell am Stock aufwärts windet. Salmiakgeist in die sofort erweiterte Bißwunde, die abzuschnüren ist, ist ein gutes Mittel.

* **Heidelberger Schloßbeleuchtungen.** Die nächsten Schloßbeleuchtungen finden statt am 11. August (Verfassungsfeier), am 22 August (veranstaltet vom Konzil der Schlaraffen), am 2. September (Kongreß der deutschen Steingutfabriken), am 13. September (zu Ehren des deutschen Juristentages).

* **Betriebseinschränkung.** Die Rheinische Gummi- u. Celluloidfabrik Neckarau gibt durch Anschlag bekannt, daß vom Freitag ab bis auf weiteres infolge Absatzunmöglichkeit und Geldmangel die Arbeitszeit um 2 Tage gekürzt und nur 4 Tage in der Woche gearbeitet werde.

Veranstaltungen

♂ **Neues Theater — Rosengarten Mannheim.** Heute abend gelangt die mit so großem Beifall aufgenommene Operette „Madame Pompadour" von Leo Fall zur Aufführung. Die Vorstellung beginnt um 8 Uhr.

♂ **Friedrichspark.** Im Anzeigenteil gibt die Parkleitung die wöchentlichen Konzerte bekannt, darunter für Samstag einen Walzerabend und für Sonntag Abend die Mitwirkung von Frau Homann-Weban.

♂ **Der Lehrergesangverein Mannheim-Ludwigshafen** veranstaltet am kommenden Samstag, 26. Juli, im Nibelungensaal ein Konzert, in dem er die Chöre singt, die er beim 9. Deutschen Sängerbundesfest in Hannover in einem Sonderkonzert zum Vortrag bringen wird. Mit dem Erfurter Männergesangverein, dem Dortmunder, dem Danziger Lehrergesangverein wird im Opern- und Schauspielhaus in Hannover eines der fünfzehn Sonderkonzerte bestreiten. (Näheres siehe Anzeige im gestrigen Abendblatt).

Kommunale Chronik

Zum Rücktritt des Heidelberger Oberbürgermeisters

* **Heidelberg,** 23. Juli. Der Stadtrat beschäftigte sich gestern mit der durch die Ablehnung des Voranschlags geschaffenen Lage und mit dem bevorstehenden Rücktritt des Oberbürgermeisters Dr. Walz. Ueber die Sitzung wird folgender amtlicher Bericht ausgegeben: „Auf Grund der in der gestrigen außerordentlichen Stadtratssitzung abgegebenen Erklärungen der Vertreter der Fraktionen wurde vom Stadtrat festgestellt, daß die Mehrheit der den Voranschlag ablehnenden Fraktionen lediglich aus sachlichen Bedenken gegen den Voranschlag und nicht aus Mißtrauen gegen die Person des Oberbürgermeisters den Voranschlag abgelehnt hat. Es besteht deshalb nach Ansicht des Stadtrats für den Oberbürgermeister kein Grund zum Rücktritt. Hiervon wurde der Oberbürgermeister in Kenntnis gesetzt."

Es kann hierzu noch erwähnt werden, daß die einzige bürgerliche Partei die dem Oberbürgermeister nicht ihre Vertrauen aussprach, die Deutsche Liberale Volkspartei gewesen ist. Dazu bemerkt die „Badische Post", daß die Fraktion der Deutschen Volkspartei schon bei der letzten Oberbürgermeisterwahl nicht für Dr. Walz gestimmt habe und deshalb auch heute nicht in der Lage sei dem Oberbürgermeister ihr Vertrauen auszusprechen.

*

* **Bretten,** 22. Juli. In der Bürgerausschußsitzung wurde mit allen gegen 1 Stimme die Beteiligung an der Anleihe beschlossen, die von verschiedenen badischen Städten aus England beschafft werden soll. Doch will Bretten statt auf zehn Jahre nur auf fünf bis sechs Jahre sich binden, andernfalls statt der geplanten 200 000 Goldmark nur 100 000 Goldmark aufnehmen. Das Geld soll zu allgemeinen Zwecken, besonders baulicher Art, verliehen werden.

Tagungen

Tagung des Allgemeinen freien Angestelltenbundes Badens

* **Baden-Baden,** 22. Juli. Hier fand der aus allen Teilen Badens gut beschickte dritte ordentliche Bezirkstag des Allgemeinen freien Angestelltenbundes statt. Der Landesgeschäftsführer, Abg. Rückert, erstattete den Geschäftsbericht, worin u. a. erwähnt wird, daß es im Zusammenwirken mit dem Bad. Arbeitsministerium gelungen sei, bei der Durchführung der neuen reichsgesetzlichen Angestelltenversicherung entgegen der Absicht des Reichsarbeitsministeriums, das das Oberversicherungsamt für den badischen Bezirk nach München verlegen wollte, in Karlsruhe zu errichten. Baden sollte nach dem Vorschlag des Reiches kein Versicherungsamt erhalten, während jetzt solche in Mannheim, Karlsruhe, Freiburg und Konstanz errichtet werden. Bei der Neuregelung des Schlichtungswesens seien die Vorschläge des Allgemeinen freien Angestelltenbundes (Afa) über die Errichtung der Schlichtungsausschüsse weitgehend berücksichtigt worden. Der Redner wandte sich dann scharf gegen den Runderlaß des Landesschlichters. Die Wiedererrichtung einer Handelsinspektion sei so gut wie gesichert. Nach einem Vortrag des Prof. Dr. Hugo Sinzheimer-Frankfurt a. M. über „Der Kampf um das neue Arbeitsrecht" und nach Genehmigung des Kassenberichts setzte eine rege Aussprache über den Geschäftsbericht ein. Im Anschluß daran wurden drei Entschließungen einstimmig angenommen. Die erste Entschließung befaßt sich mit der Tätigkeit des Landesschlichters Dr. Jolln, dem das Vertrauen entzogen wird und worin ausgesprochen ist, daß er für sein verantwortungsvolles Amt nicht mehr geeignet sei. In der zweiten Entschließung wird gegen die Beseitigung des Arbeitsministeriums protestiert, während die dritte Entschließung die sofortige Vorlage und Beratung der längst fertiggestellten Gesetzentwürfe zu einem einheitlichen Arbeitsrecht fordert. Bei den Neuwahlen wurde die bisherige Leitung wieder im Amte bestätigt.

Erster Regimentstag der badischen gelben Dragoner in Bruchsal

× **Bruchsal,** 22. Juli. Am Samstag und am Sonntag fand hier unter großer Beteiligung der erste Regimentstag der badischen gelben Dragoner (2 Badisches Dragonerregiment Nr. 21) statt. Der Regimentstag in der ehemaligen Garnisonstadt, in der das Regiment nahezu 70 Jahre lag, wurde mit einem Festbankett eröffnet, in dessen Verlauf der letzte Kommandeur der „Gelben", Generalleutnant Eschborn, die Ansprache hielt. Als er der Toten des Regiments gedachte, erhoben sich die Anwesenden von den Sitzen. Der Redner hob in seinen Ausführungen daraufhin ab, der Frontgedanke müsse sich wieder durchsetzen, denn er bedeute den gemeinsamen Kampf gegen alle Auswüchse undeutschen Geistes, Pflege herzlicher Beziehungen zu allen ehemaligen Kameraden für alles Große und Erhabene. Nach einem Hurraruf auf das deutsche Vaterland und dem Deutschlandlied gedachte Oberbürgermeister Dr. Meister der jahrzehntelangen Beziehungen zwischen der Stadt Bruchsal und dem Dragonerregiment. Am Sonntag vormittag fand eine Gedächtnisfeier auf dem Ehrenfriedhof statt, bei der Pfarrkandidat Dr. Scheuerpflug sprach. Er erinnerte u. a. daran, daß die 21er Dragoner 13 Offiziere und 138 Unteroffiziere und Mannschaften als Gefallene im Weltkrieg zu beklagen haben. Nach Kranzniederlegungen marschierten die Teilnehmer zum Kriegerdenkmal, wo ebenfalls ein Kranz niedergelegt wurde. Der Rest des Regimentstags gehörte dem kameradschaftlichen Beisammensein.

Aus dem Lande

* **Altlußheim bei Schwetzingen,** 23. Juli. Hier wurde ein Radfahrer von einem Auto überfahren und schwer verletzt. Den Führer des Kraftwagens soll an dem Unglücksfall keine Schuld treffen.

L. **Rußloch,** 22. Juli. Das interne Sportfest des Fußballklubs „Viktoria" am Sonntag hatte alle Vereine auf den Plan gerufen. Die Abwicklung der Kämpfe vollzog sich, trotz regster Beteiligung, in glattester Weise. Von den Leistungen waren einige, wie das 100-Meterlaufen in 11 Sekunden, Kugelstoßen mit 10,30 Meter, ganz ausgezeichnete Leistungen.

* **Pforzheim,** 22. Juli. Das 50jährige Jubiläumsfest der Freiwilligen Feuerwehr Eutingen fand in Anwesenheit von vielen tausenden Personen statt. An dem Festzug nahmen insgesamt 33 Feuerwehren aus der näheren und weiteren Umgebung teil.

* **Karlsruhe,** 22. Juli. Präsident Freiherr von Eltz-Rübenach hat die Leitung der Geschäfte der Reichsbahndirektion Karlsruhe am 19. Juli übernommen.

* **Karlsruhe,** 22. Juli. Beim Blumenpflücken stürzte eine 28jährige Haushälterin infolge eines Schwindelanfalles aus dem dritten Stockwerk in den Hof und erlitt so schwere Verletzungen, daß sie starb.

* **Karlsruhe,** 22. Juli. Am 25. Juli begeht Geh. Oberregierungsrat a. D. Dr. David Hugo Maier in Karlsruhe seinen 70. Geburtstag. Der Jubilar war viele Jahre hindurch als Vorsitzender-Rat Mitglied des Verwaltungshofes. Während eines Zeitraums von 37 Jahren hat er dem Oberrat der Israeliten angehört und sich hervorragende Verdienste um die Ausgestaltung der badischen Landessynagoge erworben. Auch die Errichtung des Friedrich-Julien-Hospizes in Dürrheim ist seiner Anregung zu verdanken. Dem ausgezeichneten Beamten und treuen Führer seiner Glaubensgemeinschaft mögen noch viele Lebensjahre in geistiger und körperlicher Frische vergönnt sein.

* **Gernsbach,** 22. Juli. Auf dem Ruhberg oberhalb Vermersbach erfolgte vorgestern die Hütteneinweihung des Schwarzwaldvereins und des Stiftlabs. Der Vorsitzende der Hüttenkommission Kaufmann Gerstner begrüßte die zahlreich erschienenen Wanderfreunde und stattete der Gemeinde Vermersbach für ihre tatkräftige Mithilfe bei der Aufrichtung der Hütte Dank ab.

* **Gernsbach,** 22. Juli. Wie erinnerlich, hat vor etwa vier Wochen eine große öffentliche Versammlung in Freudenstadt stattgefunden, in der der beschleunigte Ausbau des letzten kleinen Verbindungsstücks der Murgtalbahn gefordert wurde. Zugleich wurde in dieser Versammlung eine Abordnung aufgestellt, die bei den zuständigen Stellen in Berlin in entsprechender Weise vorstellig werden soll. Diese Abordnung ist jetzt auch in Berlin gewesen und hat, wie der „Grenzer" berichtet, in eingehenden Verhandlungen bei dem Reichsverkehrsminister die Zusage erreicht, daß er unter Verzicht auf die Leistung weiterer verlorener Zuschüsse der Interessenten, die Wiederaufnahme der Bauarbeiten an der Murgtalbahn versprach, wenn es den Beteiligten gelinge, dem Reichsverkehrsministerium ein verzinsliches Baudarlehen in Höhe von etwa einer halben Million Mark zur Verfügung zu stellen. Unter den Beteiligten wurden in erster Linie die Forstverwaltungen beider Länder verstanden. Der Vertreter der Stadt und des Bezirks Rastatt gab sofort die Erklärung ab, er hoffe, einen erheblichen Teil dieser Summe in seinem Bezirk aufbringen zu können. Von einem Vertreter Württembergs wurde erklärt, die württembergische Staatsforstverwaltung habe eine wohlwollende Prüfung der Frage in Aussicht gestellt. Jetzt handelt es sich nur noch darum, wie die Beteiligten des Bezirks Freudenstadt sich zu der Sache stellen mögen.

* **Forbach** (Murgtal), 22. Juli. Auf der Arbeitsstelle des Schwarzenbachwerkes hat sich ein neuer Unfall ereignet. Von einem Kran stürzte ein Stein, durch den ein Arbeiter so schwer getroffen wurde, daß er alsbald starb.

* **Stockach,** 22. Juli. In einer der letzten Nächte wurde der städt. Schutzmann Auer von zwei hiesigen Arbeitern überfallen und bös zugerichtet. Auer erhielt einen Stich in den Arm, sehr erhebliche Kopfverletzungen und wurde mit Fußtritten und Stockschlägen barbarisch behandelt. Bei der Verhaftung der beiden Rohlinge aing dem Wachtmeister der Revolver los, wobei einer der Arbeiter am Fuße verletzt wurde. Bei dem Ueberfall handelt es sich um einen Racheakt.

* **Offenburg,** 22. Juli. Der Männergesangverein „Concordia" veranstaltete am Sonntag in seinem Sängerheim eine Trauerkundgebung für seinen so plötzlich aus dem Leben geschiedenen Präsidenten, Rechtsanwalt Dr. Krieg, der bekanntlich auch Präsident des Badischen Sängerbundes war. Nach einem einleitenden Orchestervortrag hielt Rechtsanwalt Muser die Gedächtnisrede. Die schlichte, eindrucksvolle Feier wurde mit dem „Schottischen Bardenchor" von Silcher beschlossen.

* **Konstanz,** 22. Juli. Zur Zeit wird die Kapelle des Kaffinger Klosters restauriert. Unter dem fünffachen Verputz entdeckte man noch unterhaltene wunderbare Fresken, die nach sachverständigem Urteil aus dem 13. Jahrhundert stammen und in ihrer Stilart an die Marterszene im Speisesaal des hiesigen Inselhotels (ehemaliges Dominikanerkloster) erinnern. Die Fresken werden sorgfältig bloßgelegt.

Aus der Pfalz

* **Ludwigshafen,** 23. Juli. Zu München ist im Ruhestand Oberstudienrat a. D. Prof. Dr. Zimmerer mit Tod abgegangen, der in den Jahren 1896—1907 als Professor am Gymnasium in Ludwigshafen a. Rh. wirkte und hier noch in weiten Kreisen in bestem Andenken steht.

* **Speyer,** 23. Juli. Das amerikanische Kinderhilfswerk für die Pfalz hat bis jetzt dem Fürsorgeverband Pfalz für die einzelnen Kinderheim 11 580 Dollar übermittelt. Die Zahl der bis jetzt im ganzen verpflegten Kinder beläuft sich auf 2 528 mit 134 023 Verpflegungstagen.

:: **Kaiserslautern,** 22. Juli. Zur Wahrung der gemeinsamen Interessen haben sich die bedeutendsten Wirtschaftsgruppen hiesiger Stadt, der Industriellenverband, die Vereinigung der Großhändler, der Handelsschutzverein, der Gewerbeverein und die vereinigten Innungen, der Hausbesitzerverein und die Vereinigung der Landwirte zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen, welche unter dem Namen: „Freie wirtschaftliche Bürgervereinigung Kaiserslautern" die gemeinsamen allgemeinen Interessen und eine gesunde Volkswirtschaftspolitik vertreten wird. Die 1924 gegründete „Freie Bürgervereinigung Kaiserslautern" ist dieser Vereinigung ebenfalls beigetreten.

Nachbargebiete

* **Mainz,** 23. Juli. Im Bahnhof Mainz-Süd sind gestern zwei Personen verhaftet worden, die in großen Koffern falsche 2 und 5 Billionenscheine mit sich führten. Ein Schuhmachermeister, dem sie das Geld bringen wollten, wurde verhaftet.

* **Bingen,** 22. Juli. Ein großes Fischsterben wurde gestern in der Nahe beobachtet. Tausende von Fischen schwammen in leblosem Zustande auf der Wasseroberfläche. Bei Langenlonsheim war eine Hochspannungsleitung abgerissen und ins Wasser gefallen. Dadurch wurden die Fische in weitem Umkreise betäubt und schwammen nahezu. Nach der Meinung Sachverständiger sind die Fische, die in großen Mengen aufgefangen worden sind, genießbar.

Sportliche Rundschau

Leichtathletische Jugendwettkämpfe des Bezirks Unterbaden

Am Sonntag hielt der Bezirk Unterbaden für Leichtathletik auf dem Platze des V. f. L. in Neckarau seine Jugendwettkämpfe ab. Die Veranstaltung hat gezeigt, daß sich die leichtathletische Jugendbewegung auf dem richtigen Weg befindet. Disziplin, Ordnung und die Wettkämpfe sind sehr gut zu nennen. Um den Sieg wurde meist erbittert gekämpft und nur geringe Unterschiede trennten die Gegner voneinander. Die Wohnverhältnisse und die Organisation waren vorzüglich und die Wettkämpfe wickelten sich daher reibungslos ab. Den Schluß der Wettkämpfe bildete die Preisverteilung, in der Herr Wenzel (Sportv. Eintracht) eine kurze und schlichte Ansprache hielt. Er legte der Jugend ans Herz, der Sache und sich selbst treu zu bleiben. Hierauf nahm Herr Wagner (M.T.G. „Phönix) die Verteilung der Preise vor. Es sei hier nur gestreift, daß das Benehmen des Starters dem Leiter der Veranstaltung gegenüber äußerst unfein war, und daß man derartige Redensarten, die man hier nicht wiedergeben kann, vor versammelter Jugend nicht in den Mund nimmt. Die Bezirksleitung wird sich mit dieser Sache noch näher zu befassen haben. Nachstehend die Ergebnisse:

Dreikampf Klasse A: 1. Mößlinger, Sportv. Eintracht, 230 Punkte, 2. Diehl, M.T.G., 213 P., 3. Dosch, V. f. L. Neckarau, 202 P., Stutz, V. f. L. Neckarau, 202 P.

Dreikampf Klasse B: 1. Abel, V. f. L. Neckarau, 232 Punkte, 2. Rusch, M.T.G., 230 P., 3. Zöllner, V. f. L. Neckarau, 162 P.

1500-Meter-Mannschaftslauf: 1. M.T.G., 2. V. f. L. Neckarau.

100-Meter-Lauf: 1. Kirchheimer, M.T.G., 11,9 Sek., 2. Laßacker, Sp.V. Eintracht, 12,1 Sek., 3. Kirchert, V. f. L. Neckarau, 12,3 Sek.

10×100-Meter-Staffellauf: 1. M.T.G. 2.06,5 Min., 2. V. f. N. 2.12 Min.

Kugelstoßen, beidarmig, Klasse A: 1. Göhlinger, Sp.V.E., 20,10 Meter, 2. Stutz, V. f. L. N., 19,60 Meter, 3. Dosch, V. f. L. N., 19,41 Meter.

200-Meter-Lauf, Klasse A: 1. Laßacker, Sp.V.E. 24,7 Sek., 2. Kirchheimer, M.T.G., Handbr., 3. Berger, V. f. L. N., 26,9 Sek.

Hochsprung aus dem Stand, Klasse B: 1. Rusch, M.T.G., 1,20 Meter, 2. Schöpfe, V. f. N., 1,10 Meter, 3 Ihle, M.T.G., 1,10 Mtr.

Dreisprung: 1. Scheu, M.T.G. 11,46 Meter, 2. Weißbrot, M.T.G. 10,97 Mtr, 3. Heimmann, M.T.G. 10,40 Mtr.

50-Meter-Lauf für Klasse B: 1. Rusch, M.T.G. 6,6, 2. Ihle 7, 3 Schwarz, M.T.G. Phönix 7,2.

Hochsprung Klasse A: 1. Griesse, V.f.L. Neckarau 1,55 Meter, 2. Diehl, M.T.G. 1,55 Mtr berührt, 3. Reinhold, M.T.G. 1,50 Meter.

Weitsprung Klasse B: 1. Abel, V.f.L. N. 5,51 Mtr., 2. Rusch, M.T.G. 5,42 Meter, 3. Herbold, Sp.V.E. 5,36 Mtr.

Kugelstoßen, Klasse B beidarmig: 1. Apel, V.f.L. N. 20,00 Mtr., 2. Zöhlke, M.T.G., 17,81 Mtr., 3. Zöllner, M.T.G. 17,09 Meter.

800-Meter-Lauf, Klasse A: 1. Scheu, M.T.G. 2.13,6, 2. Weißbrot, M.T.G. 2.13,9, 3. Baudecrel, M.T.G. 2.17,4.

3×200 Meter Staffellauf, Klasse A: 1. M.T.G. 1.15,2, 2. Sp.V.E. 1.16.

600 Meter Staffelle. (300, 200, 100, 200 Meter), Klasse B: 1. M.T.G. 1.51,3, 2. M.T.G. Phönix 1.52, 3. V. für L. Neckarau 1.52.

4×100 Meter-Staffellauf, Klasse B: 1. M.T.G. 51,9, 2. Sp. V. 07 54,9, 3. M.T.G. Phönix 54,9 durch Los.

Diskuswurf, Klasse A: 1. Dosch, V.f.L. N. 32,72 Meter, 2. Stutz, V.f.L. N. 32,58 Mtr., 3. Weber, M.T.G. 31,75 Mtr.

3×1000 Meter Stafellauf: 1. M.T.G. 9.19, 2. M.T.G., 2. Mannschaft 9.28.

Dreiradwurf, Klasse B: 1. Abel, V.f.L. N. 76,95 Mtr., 2. Zöhlke, M.T.G. 74,50 Mtr., 3. Herbold, Sp.V.E. 60,61 Meter.

Handball

Handelsschule — B. D. J. Melanchton 2:1

Am Samstag abend trafen sich obige Mannschaften auf dem Rickersplatz zu einem Freundschaftsspiel, das überaus fair durchgeführt wurde. Vom Anstoß weg entwickelte sich ein äußerst schnelles und interessantes Spiel, das vorerst Handelsschule überlegen sah. Sie konnte auch in der 15. Minute durch ihren rechten Flügel in Führung gehen, der einen Strafstoß, scharf plaziert, einsandte. Das Spiel wogt nun auf und ab, bis kurz vor Halbzeit der Halblinke das Resultat auf 2:0 stellte.

Nach Wiederanspiel wurde das Tempo noch schneller, denn B. D. J. wollte aleichziehen und Handelsschule ihren Vorsprung noch erhöhen. In der 45. Minute konnte der Mittelstürmer von B. D. J. durch einen 13-Meter-Ball das Resultat auf 2:1 stellen. Nun spurtete die Handelsschule und kurz vor Schluß schoß deren Halbrechte noch ein Tor, das letzte des Tages. Bald danach ertönte der Schlußpfiff des Schiedsrichters. Die Mannschaften waren in allen Teilen gut besetzt. Besonders hervorzuheben wären bei der Handelsschule der rechte Flügel und bei B. D. J. der Mittelstürmer, und nicht zuletzt der Schiedsrichter, der dem Spiel ein sehr guter Leiter war. ff.

Neues aus aller Welt

— **Durch Giftgas getötet.** Infolge Einatmen von Denitro-Benzoldünsten erkrankten heute nachmittag bei einer Geschoßentlaugung der Gesellschaft für Heeresgut in Rothenstein eine große Anzahl Arbeiter. Eine Arbeiterin und sechs Arbeiter mußten dem Krankenhaus zugeführt werden. Vier Personen starben.

— **Ein Stauwerk an der Saar.** Die Ausschreibungen zu dem geplanten Bau eines Stauwerkes an der Saar sind ergangen. Die Vorarbeiten sind soweit vorgeschritten, daß mit dem Bau unverzüglich begonnen werden kann. Das Werk soll nicht, wie anfänglich vorgesehen 20 Millionen, sondern 33 Millionen Kilowatt-Stunden Strom liefern.

— **D-Zug-Marder.** Gestohlen wurde am 16. Juli im D-Zug Berlin—Hamburg Nr. 8 dem Hamburger Kaufmann Glogau auf der Strecke Büchen—Hamburg (Hauptbahnhof) eine Aktentasche, enthaltend 23 500 Rentenmarkscheinen und hundert Billionen Papiermark sowie Verträge und Schriftstücke.

— **Vom Hagel erschlagen** wurde in Montharuzzo bei Alessandria in Oberitalien der Bauer Giovanni Pantrania. Große Hagelkörner trafen ihn derart am Kopf, daß er auf der Stelle tot blieb.

— **Ein Ochse im Flugzeug.** Dieser Tage wurde von Rotterdam nach Paris ein ausgewachsener Ochse per Flugzeug transportiert. Dem Tiere hatte man ein Band mit einer Medaille umgehängt, um Zeichen, daß es das erste (?) im Aeroplan mitgeführte Rindvieh ist (!).

— **Teleskope auf dem Jungfraujoch.** Zu astronomischen Zwecken werden in diesen Tagen beim Berghaus Jungfraujoch zwei Riesenteleskope aufgebaut. Die Apparate sollen unter den außerordentlich günstigen Beobachtungsverhältnissen — das Berghaus liegt 5450 Meter über dem Meere — bei der besonderen Marskonstellation von Mitte Juli bis Mitte August ihren Dienst tun. (Eine gleich günstige Marsstellung kehrt bis zum Jahre 2003 nicht wieder.) Die Teleskope werden auf einer Plattform im Anschluß an das im Entstehen begriffene Berghaus Jungfraujoch aufgestellt. Hinter der Plattform ist ein Unterstand in Gewölbeform errichtet mit Geleiseanschluß, von dem aus die Teleskope auf die Plattform hinausgeschoben werden.

MARCHIVUM

Handelsblatt des Mannheimer General-Anzeiger

Darlehen der Gesellschafter an die G. m. b. H.

Von Rechtsanwalt u. Notar Jacobsohn-Breslau

Bei der Gründung von Gesellschaften mit beschränkter Haftung wird immer wieder der Versuch unternommen, an der Gründungsabgabe (7½ Prozent der Einlagen) dadurch zu sparen, daß man ein möglichst niedriges Stammkapital wählt, und daß die Gesellschafter im übrigen der Gesellschaft die erforderlichen Mittel im Wege des Kredits zur Verfügung stellen. Dabei wird meist übersehen, daß solche Kredite, die von Gesellschaftern an die Gesellschaft gewährt werden, in sehr vielen Fällen steuerlich als Einlagen behandelt werden und gleichfalls der Abgabe von 7½ Prozent unterliegen.

Das Kapitalverkehrsteuergesetz unterwirft ein an die G. m. b. H. (oder an eine andere Kapitalgesellschaft) gewährtes Darlehen der 7½ proz. Gründungsabgabe, wenn dem Geldgeber ein Anteil am Gewinn der Gesellschaft eingeräumt wird. Dieser Fall wird meist nur dann praktisch werden, wenn das Darlehen nicht von einem Gesellschafter, sondern von einer anderen Person gewährt wird. Denn die Gesellschafter brauchen, wenn sie ein Darlehen an die Gesellschaft geben, nicht gerade für dieses Darlehen einen Gewinnanteil zu erhalten, da sie ja schon in ihrer Eigenschaft als Gesellschafter, also auf Grund ihres Anteils, am Gewinn beteiligt sind.

Als Gewinnbeteiligung kann es nicht angesehen werden, wenn der Darlehnsgeber etwa Prozente vom Umsatz der Gesellschaft erhält. Denn trotz eines großen Umsatzes kann ein Gewinn ganz fehlen. Wenn also eine Gastwirtschaft oder eine Biergroßhandlung in die Form einer G. m. b. H. gekleidet ist und von einer Brauerei ein langfristiges Darlehen erhalten hat, so kann sie dieser Brauerei als Vergütung für das Darlehen einen Prozentsatz des Umsatzes gewähren, ohne daß deshalb das Darlehen der Gründungsabgabe unterliegen würde. Das gilt aber nur dann, wenn die Brauerei nicht etwa zugleich einen Anteil an der G. m. b. H. hat.

Wo dem Darlehnsgeber ein Anteil am Gewinn der G. m. b. H. nicht gewährt wird, unterliegen Darlehen an die Gesellschaft nur dann der Kapitalverkehrsteuer, wenn der Darlehnsgeber zugleich Gesellschafter ist und wenn außerdem

a) entweder vereinbart ist, daß die Darlehnsforderung nur gleichzeitig mit dem Gesellschaftsanteil abgetreten werden kann,
b) oder die Rückforderung des Darlehns während der Beteiligung an der Gesellschaft ausgeschlossen ist,
c) oder die Gewährung des Darlehns eine wesentliche Voraussetzung des Beginnes oder der Fortsetzung der Gesellschaft ist und sich sachlich als Beteiligung an der Gesellschaft darstellt.

Die praktische Erfahrung lehrt, daß Vereinbarungen im Sinne von a) oder b) nur sehr selten ausdrücklich getroffen werden. Meistens wird eine Verabredung darüber, daß die Darlehnsforderung ohne den Anteil nicht abtretbar oder während der Beteiligung des Gläubigers an der Gesellschaft nicht kündbar ist, nicht getroffen. Sondern die Beteiligten, die ja in einem engen Sozietätsverhältnis stehen und das gleiche Interesse an dem Gedeihen der Gesellschaft haben, treffen überhaupt keine Verabredungen, vertrauen vielmehr darauf, daß kein Gesellschafter sein Darlehen zurückfordern wird. Es kommt also meist darauf an, ob die Voraussetzungen zu c) vorliegen. Die Beurteilung, ob diese Voraussetzungen erfüllt sind, stößt oft auf sehr große Schwierigkeiten. Die Steuerpflicht ist z. B. ohne weiteres zu bejahren, wenn alle Gesellschafter gleichmäßig in dem Verhältnisse, in dem sie eigentliche Einlagen machen, auch daneben Darlehen an die Gesellschaft geben. Sie ist ebenso glatt zu verneinen, wenn etwa eine Bank, die einige Aktien einer A.-G. besitzt, dieser A.-G. Kredite einräumt, wie sie ebenso etwa bei einer anderen Bank zu haben wären. Anhaltspunkte für die Entscheidung der Frage können aus allen einzelnen Begleitumständen entnommen werden. Wenn z. B. ein Gesellschafter, weil er gerade flüssige Mittel besitzt, der Körperschaft vorübergehend durch Gewährung eines Darlehens aus Geldverlegenheit hilft, so kann man nicht sagen, daß dieser Vorgang sich „sachlich als Beteiligung an der Gesellschaft darstellt. Die Zins- und Rückzahlungsbedingungen werden häufig sehr ins Gewicht fallen. Jedenfalls muß dem Versuch mancher Finanzämter entgegengetreten werden, einfach jedes von einem Gesellschafter an die Gesellschaft gewährte Darlehen als steuerpflichtig zu behandeln. Das Finanzamt hat stets den Nachweis dafür zu erbringen, daß mindestens die Voraussetzungen zu c) vorliegen, daß also sowohl Beginn oder Fortsetzung der Gesellschaft wesentlich von der Gewährung des Darlehens abhängen, als auch die Hingabe des Geldes sachlich eine weitere Beteiligung an der Gesellschaft bedeutet.

Nicht ganz einfach ist aber oft auch die Beantwortung der Frage, ob denn der Darlehnsgeber ein Gesellschafter ist. Man stelle sich z. B. vor, daß der Gesellschafter zwar nicht selbst das Geld hergibt, aber bei seiner Bank sich für die Gesellschaft verbürgt, damit die Bank das Geld leiht. Man kann sich darüber hinaus sogar vorstellen, daß der Gesellschafter X bei irgend einer Bank bares Geld einzahlt und ein ständiges Guthaben dort unterhält, damit die Bank — unter Haftung der Einlage des X — an die Gesellschaft ein Darlehen für längere Zeit gewährt. Oder: Der Gesellschafter gibt nicht selbst das Darlehen, sondern er veranlaßt seine Frau, der Gesellschaft Geld zu borgen, und schießt seiner Frau zu diesem Zwecke das Geld vor. Oder: A, B und C bilden eine G. m. b. H., die Gesellschafter A und B sind zugleich zu einer anderen G. m. b. H. oder zu einer offenen Handelsgesellschaft vereinigt, und diese aus A und B bestehende Gesellschaft, also nicht A und B als Einzelne, gewähren nun der G. m. b. H. ein Darlehen. Wo ist hier die Grenze zu ziehen? Man muß natürlich die Grenze eng ziehen und sich dahin entscheiden, daß es an der Identität zwischen Gesellschaft und Geldgeber fehlt, wenn das Geld von einem Dritten gegeben wird, hinter dem aber der Gesellschafter steht. Nur darf natürlich ein solcher Weg nicht zum Zwecke der Umgehung der Steuer beschritten werden. Es müssen immer einleuchtende wirtschaftliche Gründe sein, die zu diesem Wege geführt haben. Sonst würde nach der allgemeinen Vorschrift des § 5 R.-Abg.-Ordn. durch die Umgehung die Steuer nicht erspart werden.

Zu besonderen Zweifeln führt die weitere Frage, was denn nun geschieht, wenn die ursprünglich als Darlehen gegebenen Gelder nachträglich in Einlagen umgewandelt werden, wenn also die Gesellschafter, nachdem sie ursprünglich jeder ein Darlehen an die Gesellschaft gegeben haben, nachträglich beschließen, das Kapital zu erhöhen und zur Berichtigung der Erhöhung auf die Rückforderung ihres Darlehns endgültig zu verzichten. Die Finanzämter stehen teilweise auf dem Standpunkte, daß dann die Kapitalverkehrsteuer noch einmal zu entrichten ist; sie nehmen also zwei selbständige steuerpflichtige Vorgänge an, nämlich

a) die Gewährung der Darlehen,
b) die Umwandlung der Darlehen in Einlagen,

und belegen jeden dieser Vorgänge mit der Steuer von 7½ Prozent. Diese Ansicht ist aber unrichtig. Wirtschaftlich erscheint sie schon deshalb unhaltbar, weil die Gesellschaft den Betrag doch nur einmal erhält, und weil also die Einzahlung einer und derselben Summe zweimal mit der Steuer belegt sein würde. Die Reichsabgabenordnung aber schreibt ausdrücklich vor, daß bei Auslegung der Steuergesetze ihr Zweck und ihre wirtschaftliche Bedeutung zu berücksichtigen sind. Immerhin wird man gut tun, eine solche Umwandlung von Darlehen in Einlagen zu vermeiden, solange eine Entscheidung des Reichsfinanzhofes über diese Frage noch nicht vorliegt.

Herrenmühle vorm. C. Genz A.-G., Heidelberg

Im Geschäftsbericht für das Geschäftsjahr 1923/24 wird zunächst auf den Kurssturz der Mark im vergangenen Jahr verwiesen und dann ausgeführt: „Daß in dieser Zeit beispielloser Währungszerrüttung trotz aller Bemühungen Verluste im Geldverkehr nicht vermieden werden konnten, ist nicht verwunderlich, zumal bei der knappen Zuteilung der Devisen ein Ansammeln von größeren Barmitteln nicht zu umgehen war. Trotz alledem war das Gesamtergebnis bis Ende Dezember noch ein annehmbares, obgleich der Beschäftigungsgrad des Werkes kein günstiger war. Die Lohnmüllerei, sowohl für die Reichsgetreidestelle als auch für die Kommunalverbände, hat Ende 1923 vollständig aufgehört und von Januar ab machte sich die Konkurrenz der Auslandsmehle derart fühlbar, daß die Herrenmühle ihre Belegschaft nur halb beschäftigen konnte, trotzdem sie bereits seit September v. J. nur noch mit einer Schicht anstatt mit zwei Schichten, wie im ersten Halbjahre, arbeitete.

Auch im laufenden neuen Geschäftsjahr ist infolge des übermäßigen Wettbewerbs der steuerlich und wirtschaftlich bevorzugten ausländischen Müllerei noch keine Besserung eingetreten."

In der Bilanz stehen sämtliche Immobilien wie Grundstücke, Mühle und Wohnhaus, Wasserkraft und Verladehalle je mit 1 ℳ zu Buch, ebenso das Inventarkonto, das Mobilienkonto und der Fuhrpark je mit 1 ℳ. Waren stehen mit 230 523 Bl.ℳ, Kasse mit 3580 Bl.ℳ, Wechsel mit 13 031 Bl.ℳ, Effekten mit 1000 Bl.ℳ und vorbezahlte Versicherungsprämien mit 3883 Bl.ℳ zu Buch. Den Debitoren mit 61 248 Bl.ℳ stehen 216 581 Bl.ℳ Kreditoren gegenüber. Die Einnahmen an Waren und Miete beziffern sich auf 132 496 Bl.ℳ. Handlungsunkosten, Gehälter und Provisionen erforderten 36 460, Betriebsunkosten und Reparaturen 36 075, Steuern und Umlagen 20 540 Bl.ℳ, Versicherungen 158 Bl.ℳ und Zinsen 7789 Bl.ℳ. Der rechnungsmäßig verbleibende Reingewinn von 31 476 Bl.ℳ soll auf neue Rechnung vorgetragen und von der Ausschüttung einer Dividende Abstand genommen werden. ch.

Stuttgarter Versicherungskonzern

Wie uns von zuständiger Seite mitgeteilt wird, haben die Aufsichtsräte der Konzerngesellschaften Stuttgarter Verein Vers.-A.-G. (früher Allgemeiner Deutscher Versicherungsverein und Allgemeine Deutsche Unfallversich.) Stuttgart-Lübeck, Lebensversich.-A.-G. (früher: Allgemeine Deutsche Lebensversicherung) und Stuttgart-Berliner Vers.-A.-G. sämtlich in Stuttgart, beschlossen, die G.-V. erst auf den Herbst d. J. einzuberufen, in der Erwägung, daß zu viele für die Entscheidung der G.-V. ausschlaggebende Fragen, zurzeit noch in Dunkel gehüllt sind. Ist auch die Handelsbilanz für Ende 1923 spruchreif, so fehlt für die praktisch ungleich wichtigere Goldmarkeröffnungsbilanz — vor allem in der Lebens-, Haftpflicht- und Unfall-Versicherung — jede zuverlässige Unterlage, solange nicht die Aufwertungsfrage endgültig geordnet ist. Die unter diesem Vorbehalt aufgestellten Eröffnungsbilanzen haben bei vorsichtiger Bewertung des Vermögens und ausreichender Einstellung der Verbindlichkeiten in runden Beträgen einen Ueberschuß der Aktiven über die Passiven ergeben für Stuttgarter Verein von 6, für Stuttgart-Lübeck von 2, Stuttgart-Berliner von 2½ Millionen, wobei ein Aktivum für etwaige Nachzahlungsverbindlichkeiten der Aktionäre (die Aktien sind mit 50 Prozent eingezahlt) nicht eingesetzt ist. Die endgültige Entscheidung über etwaige Kapitalerhöhungen wurde gleichfalls zurückgestellt.

Zum weiteren Ausbau des Konzerns wurden folgende Anträge an die G.-V. beschlossen: Der Stuttgarter Verein wird mit Wirkung vom 1. Januar 1924 ab den Teil des Versicherungsbestandes der Stuttgart-Berliner in der Feuer-, Einbruch-, Fahrzeugunfall-, Glas und Wasserschaden-Versicherung, der von der Organisation des Stuttgarter Vereins herrührt, übernehmen, um fernerhin neben Haftpflicht und Unfall auch die genannten Zweige zu betreiben. Diese Organisation soll in den angeführten Versicherungszweigen künftig nur noch für den Stuttgarter Verein und die Stuttgart-Lübeck arbeiten, während die eigene Organisation der Stuttgart-Berliner nur noch für letztere tätig sein wird. Im Verfolg dieser Trennung wird die Stuttgart-Berliner mit ihrer Organisation die genannten Sachschadensparten weiterhin betreiben und auch Haftpflicht und Unfall aufnehmen. Transport und Aufruhr soll für Rechnung der in den Konzern eintretenden „Deutschen Union" Vers.-A.-G. in Leipzig, künftig in Stuttgart, betrieben werden, unter Uebernahme der bisherigen Bestände der Stuttgart-Berliner in diesen beiden Zweigen. Außerdem ist die engere Angliederung des Merkur, Kreditversicherungsbank in Stuttgart A.-G. an den Konzern in Aussicht genommen. Die Gemeinschaftlichkeit der Interessen der fünf Konzerngesellschaften wird durch gegenseitige Aktienbeteiligung und weitgehende Personen-Gleichheit in den Aufsichtsräten und Vorständen zum Ausdruck kommen.

Nach den bisherigen Ergebnissen des Wiederaufbaus ist, auch bei Berücksichtigung der derzeitigen Ungunst der allgemeinen Verhältnisse, für Stuttgarter Verein, Stuttgart-Berliner Deutsche Union und Merkur auf eine Jahresprämie von mindestens 35 Millionen Goldmark in 1924 zu rechnen; das Neugeschäft der Stuttgart-Lübeck beträgt im ersten Halbjahr über 100 Millionen Versicherungssumme. Nachdem in den letzten Monaten für Geschäftszwecke noch fünf Häuser (Königsberg, Nürnberg, Liegnitz, Ludwigshafen und Altona) zugekauft und Erwerbungen in Frankfurt a. M. und Leipzig gesichert worden sind, verfügt der Stuttgarter Konzern nunmehr über 49 Grundstücke im deutschen Reich.

Die Barmatgruppe in Süddeutschland

Die Greifwerke, Peter Kohl A.-G. in Mannheim-Neckarau und die Schneider u. Co. A.-G. Fabrik elektrotechnischer Spezialartikel in Heidelberg-Kirchheim, berufen ihre G.-V. auf den 9. August nach Heidelberg ein, die die Papiermarkbilanz und die Goldmarkeröffnungsbilanz zu genehmigen haben. Gleichzeitig sollen sie Beschluß fassen, über den Verzicht der Vorzugsaktionäre und die Einziehung der Vorzugsaktien. Das Grundkapital der Greifwerke soll auf 50 000 G.ℳ herabgesetzt und dann wieder um 200 000 G.ℳ durch Ausgabe neuer Stammaktien erhöht werden. — Die Schneider u. Co. A.-G. setzt das Grundkapital auf 30 000 G.ℳ herab und erhöht es sodann um 120 000 G.ℳ durch Ausgabe neuer Stammaktien. An beiden Gesellschaften war bisher die in Schwierigkeiten geratene Bankfirma Schwab, Noelle u. Co. in Essen in hervorragender Weise beteiligt. Dem Vernehmen nach sind die Aktienposten der Essener Firma an die Barmatgruppe übergegangen. hr.

:: **Auflösung der Außenhandelsstelle für Rohholz und Erzeugnisse der Sägeindustrie.** Diese Außenhandelsstelle, die seit dem 1. Juni 1924 ihre Bewilligungstätigkeit eingestellt hat, soll zum 1. Oktober aufgelöst werden. hr.

* **R. Wolf A.-G. in Magdeburg-Buckau.** Der Aufsichtsrat schlägt der auf den 23. August einzuberufenden G.-V. vor, von der Verteilung einer Dividende abzusehen und den buchmäßigen Ueberschuß von 409 419 ℳ vorzutragen. Der Zeitpunkt der Vorlegung der Goldmarkbilanz bleibt weiteren Entschließungen vorbehalten.

* **Aus der Mannesmann-Gruppe.** Zwischen der Mannesmann-Gruppe in Remscheid-Berlin und der Diskonto- und Effektenbank A.-G. in Berlin ist ein Abkommen getroffen worden, wonach letztere Bank die dem Mannesmann-Konzern nahestehende Auslandbank P. A. Merkel u. Co. in Berlin mit Wirkung vom 1. Juli d. J. übernimmt. Alfred Mannesmann sowie die Direktoren Mohn und Niemann von der Mannesmann-Gruppe treten in den Aufsichtsrat und Herr P. Merkel als persönlich haftendes Aufsichtsratsmitglied der Bank ein.

)(**Vor einem internationalen Eisenkonzern?** L'Echo de l'Industrie, die amtliche Wochenschrift des luxemburgischen Industriellenverbandes, äußert sich in einer ihrer letzten Ausgaben: „Die Seltenheit der Abschlüsse und die Unzulänglichkeit der Verkaufspreise im Verhältnis zu den Selbstkosten kennzeichnen fortgesetzt den Weltmarkt. Man erblickt keine Aussicht demnächstiger Wiederbelebung und es steht zu fürchten, daß die augenblickliche Erschlaffung noch ziemlich lange Zeit andauert. Die sämtlichen Eisenausfuhrländern gemeinsamen Schwierigkeiten verleihen der Frage internationaler Vereinbarungen Aktualität und Interesse. Unterhaltungen zwischen den Erzeugern innerhalb der einzelnen Staaten und von Land zu Land sind sicherlich im Gange und müssen weitergefördert werden, sowohl hinsichtlich der besonders entwerteten Erzeugnisse, wie Schienen und Bleche, als auch hinsichtlich der Stahlerzeugung im Allgemeinen. Unsere Eisenindustrie, die unter anderen Gesichtspunkten so übel dran ist, befindet sich bei der Teilnahme an diesen internationalen Verhandlungen in besonders günstiger Lage, gestützt auf Weltorganismen, deren Entwicklung um mehrere Jahre derjenigen der Konkurrenzorganisationen überlegen ist."

:: **Neue Konkurse.** Das Amtsgericht Boxberg in Baden hat über das Vermögen des Schuhwarenhändlers Johann Schenk in Eubigheim das Konkursverfahren eröffnet und Rechtsanwalt Trefz in Adelsheim zum Konkursverwalter bestellt. — Ueber das Vermögen der Firma Haus- u. Sportschuhfabrik A.-G. in Darmstadt wurde der Konkurs eröffnet und Rechtsanwalt Felix Wolf in Darmstadt zum Konkursverwalter bestellt. — Das Amtsgericht Waldfischbach hat über das Vermögen des Schuhfabrikanten Max Fasco II in Waldfischbach Konkurs eröffnet und Bücherrevisor Adolf Kemnitzer in Burgalben zum Konkursverwalter ernannt. hr.

Devisenmarkt

London gegen Paris stellte sich im Frühverkehr auf 84,75 während der Dollar in Paris 19,20 ℳ kostete. In Goldpfennigen ausgedrückt notierte heute der französische Franken mit 21,90, der belgische mit 19,53, der Schweizer Franken mit 77,40 und der italienische Lire mit 18,17 Pfg. Für das englische Pfund mußten 18,55, für den holländischen Gulden 1,61 und für Stockholm 1,11,90 ℳ bezahlt werden.

Für die deutsche Bl.ℳ erhielt man in Zürich 130 Centimes und in Amsterdam 0,62½ Cents. Das englische Pfund kostete 18,30 ℳ. Sonst lagen heute früh folgende Notierungen vor: Zürich auf Paris 28, London 23,85, Holland 208,30; Paris auf London 85,38, New York 19,37½; London auf Paris 85,32½, Brüssel 95,37, Holland 11,49½. ⊙

*

)(**Die Franken-Tendenz.** Die Festigkeit der angelsächsischen Devisen hat sich auf einen schroffen Umschlag der New Yorker Tendenz hin verschärft. Letzterer Platz, der in den letzten Tagen für den Frankenkurs durch seine fortgesetzten Ankäufe eine wirksame Stütze geboten hatte, zeigte sich ganz anders disponiert, indem er vielmehr seine Positionen zu erleichtern versuchte. Unter diesen Umständen haben die Nachfragen von ausländischen Devisen auf dem Pariser Platz, deren Umfang stets ziemlich bedeutend ist, sehr viel schwieriger ein Gegengewicht gefunden. Das Pfund Sterling stieg vom Schlußkurs 85,10 auf 85,90 erster Kurs, dann höher 86,20 und schloß 85,93; der Dollar ging von 19,47 auf 19,67, 19,73 und 19,70; der belgische Frank stieg von 88,80 auf 89,35, die Lira auf 84,75 gegen 83,70, der Leu auf 8,70 gegen 8,75, der Gulden auf 746 gegen 736,50. Nachbörslich um 4 Uhr war das Pfd. Sterl. 85,85, der Dollar 19,66. Unter den Ankäufen ausländischer Devisen, die regelmäßig auf dem Pariser Platz erfolgen und deren Ursprung schwer festzustellen ist, stammt eine gewisse Anzahl von den Getreide-Importeuren, die sich beeilen ihre Ankäufe vor dem 1. August abzuschließen, weil zu diesem Datum bekanntlich der Getreidezoll von 14 Franken wieder in Kraft tritt.

Börsenberichte

Mannheimer Effektenbörse

-:- **Mannheim,** 22. Juli. Auch heute war die Stimmung fest, besonders für chemische Werte. Badische Anilin wurden zu 12,50 lebhaft gehandelt, während sich Rhenania 3¾ G. (4 B.) und Verein Deutscher Oelfabriken 15¾ G. stellten. Weiterhin standen im Verkehr: Benz zu 2,50, Gebr. Fahr zu 3,60, Mez Söhne zu 2¾, Unionwerke zu 5, Zellstoffabrik Waldhof zu 7¾, Zuckerfabrik Frankenthal zu 2,75 und Zuckerfabrik Waghäusel zu 2¾. In Bad. Assekuranz-Aktien war Geschäft zu 62 und in Mannheimer Versicherung zu 58 Bl.ℳ pro Stück.

Waren und Märkte

Magdeburg, 22. Juli. Zucker prompt 20,75, Lieferung innerhalb 4 Wochen 20,25 Goldmark.

Berliner Metallbörse vom 22. Juli

Preise in Festmark für 1 Kg.

	21.	22.		21.	22.
Elektrolytkupfer	119,50	121,50	Aluminium in Barren	—	—
Raffinadekupfer	1,03-1,05	1,06-1,08	Zinn, ausländ.	4,15-4,35	4,50-4,60
Blei	0,57-0,58	0,57-0,58	Hüttenzinn	4,35-4,45	4,20-4,40
Reinnickel (Vk.-Pr.)	—	—	Nickel	2,30-2,40	2,10-2,40
do. (Fr.Verk.)	0,56-0,58	0,57-0,58	Antimon	0,64-0,66	1,64-1,66
Plattennickel	0,48-0,49	0,48-0,49	Silber für 1 Gr.	91,—-92,—	91,—-92,—
Aluminium	2,20-2,30	2,20-2,30	Platin n. Gr.	—	—

London, 22 Juli (WB) Metallmarkt. (in Lst. i. d. engl. t. v. 1016 kg.

	21.	22.		21.	22.		21.	22.
KupferKass	62.25	62.10	bestselect.	66.50	66.50	Blei	30.75	31.25
do. 3 Monat	63.13	63.30	Nickel	130.—	130.—	Zink	32.—	32.25
o. Elektrol.	66.50	67.—	Zinn Kassa	242.—	245.75	Quecksilb	13.50	13.50
						Regulus	50.—	50.—

Herausgeber, Drucker und Verleger: Druckerei Dr. Haas, Mannheimer General-Anzeiger G. m. b. H. Mannheim E 6. 2.
Direktion: Ferdinand Heyme — Chefredakteur: Kurt Fischer.
Verantwortlich für den politischen und volkswirtschaftlichen Teil: Kurt Fischer; für das Feuilleton: i. V. Kurt Fischer; für Kommunalpolitik u. Lokales: J. V. Fr. Kircher; für Sport und Neues aus aller Welt: Willy Müller; für Handelsnachrichten, Aus dem Lande, Nachbargebiete, Gerichte u. den übrigen redaktionellen Teil: Fr. Kircher; f. Anzeigen: J. Bernhardt.

MARCHIVUM

Landwirtschaft

Steigerung — Erhaltung Minderung der landwirtschaftlichen Produktion

Von Privatdozent Dr. Kurt Ritter (Berlin)

Es sind noch nicht zwei Jahre vergangen, seit in der deutschen Tagespresse das Problem der Produktionssteigerung der Landwirtschaft eingehend erörtert wurde. Von den Befürwortern einer auf die Erhöhung der inländischen Ernten bewußt eingestellten Wirtschaftspolitik wurde immer wieder betont, daß die für die Gesundung der deutschen Wirtschaft unentbehrliche Ausgleichung der Handelsbilanz lediglich durch eine Steigerung der Ausfuhr industrieller Produkte nicht erreicht werden könne, weil die Aufnahmefähigkeit des Weltmarktes beschränkt ist. Vielmehr müsse der Ausgleich der Handelsbilanz auch von der Einfuhrseite her erstrebt werden; und hier kämen in erster Linie die der menschlichen Ernährung dienenden landwirtschaftlichen Erzeugnisse in Betracht, welche Deutschland in vergrößertem Maße selbst hervorzubringen vermöge. Die Einsicht von der Richtigkeit dieser Ueberlegung fand in weiteren Kreisen zunächst nur langsam Eingang; das wirkliche Wesen der Scheinblüte der Industrie war damals allgemein noch nicht in vollem Ausmaß erkannt.

Jetzt erweist jeder Tag aufs Neue, daß die deutsche Industrie in absehbarer Zeit ihren Produktionsapparat entsprechend seiner tatsächlichen Leistungsfähigkeit nicht wird ausnutzen können. Der nach der Stabilisierung der Währung hinsichtlich vergrößerte Inlandsmarkt hat die Oeffentlichkeit nur kurze Zeit über die wirkliche Sachlage in Unklarheit halten können; die Schwierigkeiten einer Steigerung des Exports treten bei jeder Gelegenheit, vornehmlich auch bei den Verhandlungen über das Dawesgutachten zutage. Die deutsche Handelsbilanz zeigt ein von Monat zu Monat erschreckenderes Bild. Ihre Passivität, wie sie in den „Monatlichen Nachweisen über den auswärtigen Handel Deutschlands" ausgewiesen wird, betrug im Januar d. J. 137 Millionen Goldmark, im Februar 253, im März 238, im April 321, im Mai 354 Millionen Goldmark. Tatsächlich dürfte sie noch wesentlich größer sein, weil die deutsche Handelsstatistik infolge des Einbruchs in das Ruhrgebiet — amtlicherseits sagt man neuerdings „infolge der Verwaltungsverhältnisse im besetzten Gebiet"! — sehr unvollständig geworden ist; die in das besetzte Gebiet eingeführten sehr erheblichen Mengen sowie die von dort ausgeführten Waren werden handelsstatistisch zum größten Teil nicht mehr erfaßt.

Diese starke Passivität der Handelsbilanz ist auf die Dauer nicht zu ertragen, weil Deutschland die Aktivposten seiner Zahlungsbilanz — wie Zinseinnahmen von im Ausland angelegten Kapitalien, Handelstätigkeit Deutscher im Auslande, Schiffahrt für fremde Nationen, usw. —, die in der Vorkriegszeit die passive Handelsbilanz ausglichen, größtenteils verloren hat. Unter den obwaltenden Verhältnissen kann eine Einfuhr auf die Dauer nur durchgeführt werden, wenn die zur Bezahlung erforderlichen Summen durch eine entsprechende große Ausfuhr aufgebracht werden.

Eine Steigerung der heimischen landwirtschaftlichen Erzeugung wäre also dringend nötig, denn die landwirtschaftlichen Produkte machten von jeher einen erheblichen Teil der Einfuhr aus. Aber wie ist es damit bestellt? Die Landwirtschaft befindet sich in einer schweren Krise, gekennzeichnet durch ein Mißverhältnis der Preise landwirtschaftlicher Erzeugnisse gegenüber den landwirtschaftlichen Produktionsmitteln, gekennzeichnet ferner durch einen Kapitalmangel, die durch das Mißverhältnis in der Preisgestaltung noch vergrößert worden ist und der infolge der Verarmung Deutschlands durch Kredite nur in ganz unzureichendem Maße gemildert werden kann, weil niemand da ist, der der deutschen Landwirtschaft größere Summen zur Verfügung zu stellen vermag; gekennzeichnet schließlich durch eine schwere steuerliche Belastung, die angesichts der ungünstigen Preisrelationen und der Kreditnot besonders drückend empfunden wird. An eine volkswirtschaftlich ins Gewicht fallende Produktionssteigerung der Landwirtschaft ist gegenwärtig nicht zu denken, denn zu dieser wie zu jeder Intensivierung ist vor allen Dingen Kapital vonnöten, das jetzt fehlt. Man muß froh sein, wenn es gelingt, die deutsche Landwirtschaft im wesentlichen auf ihrem jetzigen Produktionsstand zu erhalten und vor einer Produktionsminderung zu bewahren.

Welche Mittel kommen zur Erreichung dieses Zieles in Frage? Kurz zusammengefaßt: all' die Maßnahmen, die ein besseres Preisverhältnis herbeiführen, die Landwirtschaft mit neuem Kapital versorgen und sie vor untragbaren Lasten bewahren. Aber das Vermögen Deutschlands, hier aus eigener Kraft zu helfen, ist begrenzt! Die Beschränkung der öffentlichen Lasten auf ein erträgliches Maß hängt zum größten Teil von dem Ausgang der Verhandlungen über das Dawesgutachten ab, das die Landwirtschaft zwar nicht direkt, aber doch mittelbar im stärksten Maße betrifft. Der Kapitalmangel könnte nur durch Erschließung großer ausländischer Kreditquellen beseitigt werden; und hier sind die Aussichten zunächst auch nicht günstig. Bleibt als einziges zurzeit die Herbeiführung einer Preisrelation, die eine, wenn angesichts der Notlage Deutschlands freilich nur geringe Rentabilität gewährleistet. Denn die Landwirtschaft hat auch in der Vorkriegszeit immer nur eine geringe Verzinsung des in ihr angelegten Kapitals gebracht, die hinter der des industriellen Kapitals weit zurück stand; und selbst bei der Preisrelation wie vor dem Kriege würde sie zukünftig doch eine viel geringere Verzinsung aufweisen, da die Steuern und Abgaben weit größer sind als früher.

Eine Besserung der Preisrelation kann Deutschland aus eigener Kraft herbeiführen; und diese Möglichkeit muß angesichts der besonderen volkswirtschaftlichen Bedeutung der Landwirtschaft in der Gegenwart und in der Zukunft ausgenutzt werden. Ist es doch unter den Einwirkungen von bisher immer noch beibehaltenen Resten der Kriegswirtschaft dahin gekommen, daß die Inlandpreise für Getreide wesentlich unter dem Weltmarktpreis liegen, der sogar von den Farmern der transozeanischen Agrarländer noch als völlig unzureichend bezeichnet wird. Durch Freigabe der Ausfuhr von Getreide kann aber sofort eine Ausgleichung des Inlandpreises an den Weltmarktpreis erreicht werden. Unsere Ernährungslage ist zurzeit so gesichert, daß eine derartige Freigabe unbedenklich erfolgen kann; die ungeheuren Getreide- und Mehlmengen, die in den letzten Monaten nach Deutschland — weit über den tatsächlichen Bedarf hinaus — gebracht worden sind, müssen wieder abströmen können. Zweitens muß verhindert werden, daß eine derart übermäßige Einfuhr sich wiederholt und den Absatz des inländischen Getreides erschwert oder gar unmöglich macht. Das geeignete Mittel hierzu ist der Zoll, der das heimische Produkt vor den ausländischen begünstigt und durch Erhöhung des Preises wenn nicht gar eine Produktionssteigerung, so doch wenigstens eine Sicherung des gegenwärtigen Produktionsstandes herbeiführt.

In diesem Sinne ist es begrüßenswert, daß nunmehr der Reichsregierung durch Vorlage eines Gesetzentwurfes die Frage der Wiedereinführung von Zöllen angeschnitten ist. Wögen auch von mancher Seite Bedenken dagegen geäußert werden, weil der Zoll, soweit er nicht vom Ausland getragen wird, eine gewisse Verteuerung der Lebenshaltung nach sich zieht, so darf doch andererseits auch nicht vergessen werden, daß durch die geplante Herabsetzung der Umsatzsteuer ein Ausgleich geschaffen wird. Und selbst, falls dieser nicht ausreicht, ist es auf alle Fälle besser, wenn jetzt eine für den einzelnen nicht allzusehr fühlbare Beschränkung der Konsumtionsfähigkeit eintritt, als wenn sich in Zukunft zeigt, daß die Produktion der deutschen Landwirtschaft zurückgegangen ist — weil sich die Intensität des Betriebes ohne Zollschutz nicht beibehalten ließ — und sich dann herausstellt, daß auch durch die Einfuhr im Auslande der notwendige Bedarf nicht nicht gedeckt werden kann, weil sie im erforderlichen Umfang nicht bezahlt zu werden vermag. Ganz zu schweigen von der katastrophalen Gestaltung der Handelsbilanz und der auch sonst volkswirtschaftlich ruinösen Wirkung einer zur Unrentabilität verurteilten Landwirtschaft, — ein Moment, das unter den obwaltenden Verhältnissen weit schwerer wiegt als vor dem Kriege, wo die Industrie noch gesund war. Der von der Regierung soeben bekanntgegebene Gesetzentwurf über die Wiedereinführung der Agrarzölle ist als eine Willenskundgebung zu betrachten, die Dinge nicht bis zum äußersten treiben zu lassen. Der Zeitpunkt der Bekanntgabe mag zwar angesichts der außerpolitischen Lage nicht gerade glücklich gewählt sein, wie auch überdies die Fassung des Entwurfs in Bezug auf Bestimmtheit zu wünschen übrig läßt.

Da der Getreidebau das Rückgrat der deutschen Landwirtschaft ist, so kommt den Getreide- und Mehlzöllen die größte Bedeutung zu. Daß aber Zölle auch auf andere Lebensmittel, insondereit auf Fleisch und Molkereierzeugnisse, außer zu einer besseren Gestaltung der Handelsbilanz, gleichfalls noch zwecks Sicherung der Rentabilität der Landwirtschaft stark ins Gewicht fallen, bedarf keiner näheren Erläuterung. Alle diese Zölle waren am 4. August 1914 aufgehoben — von den industriellen Produkten aber nur der Zoll auf Petroleum! Durch ihre Wiedereinführung würde nicht nur das Verhältnis zwischen Industrie- und Agrarzöllen wieder hergestellt, sondern auch eine günstigere Preisrelation geschaffen, die einer Extensivierung der landwirtschaftlichen Produktion entgegenwirkt.

Gerichtszeitung

Amtsgericht Mannheim

* **Mannheim**, 22. Juli. (Sitzung des Schöffengerichts Abt. 2.) Vorsitz: Amtsgerichtsdirektor Dr. Wolfhard; Schöffen: Erwin Elbs, Hauptlehrer hier; Frau Agnes Gerstel hier. Vertreter der Anklagebehörde: Staatsanwalt Dr. Feller.

Der 27jährige Taglöhner Johann Georg Fritz aus Leutershausen ist wegen Verbrechens nach §§ 176, Ziff. 1, 185 St.G.B. angeklagt. Er gibt die ihm zur Last gelegte Tat zu. Er war bisher unbestraft und befand sich mehrere Jahre in Kriegsgefangenschaft. Nach dem Gutachten der Sachverständigen Dr. Götzmann leidet Fritz an außerordentlicher Nervenschwäche. Gegen Fritz wurde 1 Jahr Gefängnis ausgesprochen.

Der 22jährige, ledige Kaufmann Albert Ascher aus München ist des Betrugs i. w. R. und der Unterschlagung beschuldigt. Er hat im April d. J. verschiedenen hiesigen Schuhgeschäften größere Posten Schuhe zum Kaufe angeboten und erschwindelte sich hierdurch Geldbeträge in Höhe von 120 M., 240 M. und 200 M. In Wirklichkeit hatte er gar nichts zu verkaufen, die Leute waren betrogen. Außerdem hatte Ascher ein Kommissionslager in Schuhbedarfsartikeln im Auftrage einer Berliner Firma im Werte von 3715 M. übernommen. Die aus dem Verkaufe dieses Lagers erzielte Summe behielt Ascher größtenteils für sich, nur 200 M. schickte er an die Berliner Firma. Der Angeklagte ist schon wiederholt wegen Betrugs vorbestraft; er zieht es vor, auf Kosten seiner Mitmenschen ein bequemes, arbeitsscheues Leben zu führen. Ascher wurde heute zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis und zur Tragung der Kosten verurteilt. M.

*

):(**„Also auch hier wieder der Konzern Bassenheim"** — mit diesen Worten begann Amtsgerichtsrat Wartenberger die Verhandlung gegen den Kaufmann Georg Cordes, der wegen versuchter schwerer Urkundenfälschung angeklagt war. In dieser Anklage spielt auch die Gräfin Bassenheim eine Rolle. Bekanntlich ist die Gräfin Bassenheim, die Tochter eines Tierarztes, in verschiedene Schwindelaffären verwickelt, unter den besonders großes Aufsehen die Betrügereien mit den Aktien einer Neukölner Fleischfabrik erregt haben. Der Angeklagte Cordes hatte längere Zeit in Italien gelebt; was er dort getrieben hat, ließ sich nicht aufklären. Bei der Rückkehr nach Berlin brachte er Wechselformulare auf die Bank von Piemont mit, die an sich nur auf die Höchstsumme von 300 Lire ausgestellt werden durften. Er füllte sie aber mit dem Betrage von 25 000 Lire aus und trat mit der Gräfin Bassenheim und einem Apotheker Wellinger in Verbindung, um die Papiere als Warenwechsel in Umlauf zu bringen. Das Gericht billigte dem Angeklagten mit Rücksicht darauf, daß kein Schaden entstanden war, Milderungsgründe zu und verurteilte ihn zu 6 Wochen Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft. Der Angeklagte nahm die Strafe sofort an und wurde aus der Haft entlassen.

Wasserstandsbeobachtungen im Monat Juli

Rhein-Pegel	16.	17.	18.	19.	22.	23.	Neckar-Pegel	16.	17.	18.	19.	22.	23.
Schusterinsel*	2.50	2.50	2.65	2.5	2.35	2.37	Mannheim Hellbrunn	4.31	4.26	4.30	4.21	4.10	4.02
Orb	3.30	3.50	3.74	3.94	3.47	3.47							
Maxau	5.32	5.20	5.21	5.33	5.13	5.08							
Mannheim	4.40	4.36	4.29	4.32	4.20	4.14							
Kand													
Köln	2.73	2.68	2.50	2.48	2.47	2.44							

Rheinwasserwärme ..... 20° C

Neues Theater - Rosengarten Mannheim
Mittwoch, den 23. Juli 1924
„Madame Pompadour"
Operette in 3 Akten von Leo Fall.
Anfang 8 Uhr. 83

Friedrichspark.
Mittwoch, den 23. Juli: Nachmittag-Konzert
Donnerstag, 24. Juli: Abend-Konzert
Samstag, den 26. Juli: Walzer-Abend
Sonntag 27. Juli: 2 Konzerte 1. Abendkonz. Frau Hemann-Weber. 61

Ballhausgarten.
Heute Mittwoch abend, den 23. Juli
Großes Konzert
Feuerwehrkapelle der Spiegelfabrik Waldhof. Leitung: Kapellmeister Eugen Mohr.

Restaurant „Rennwiese"
Heute Mittwoch
Sonder-Konzert
ab 8 Uhr (verst. Orchester). 5540
Voranzeige:
Freitag, 25. Juli: Polizeikapelle Karlsruhe. Leitung: Obermusikmeister Heisig.

Restaurant „Neckarschloss"
Max Josephstr. 2 — Max Josephstr. 2
Mittwoch und Donnerstag
Doppel-Schlachtfest.
Schlachtplatten à 90 Pfg. *4093
Heinrich Bernd.

Autozug
fährt Ende dieser Woche leer Richtung
Mannheim-Heilbronn
und sucht Sammelladung. 5550
„Helvetia" Tel. 2048.

Frohe Reisestimmung
und Freude an neuen Eindrücken erhält uns "4711". Ihrem Einfluß verdanken wir Frische und Wohlbehagen auf langer Fahrt. "4711" läßt Ermüdung und Abspannung nicht aufkommen.
Man bediene sich indes nur der ges. gesch. "4711" (Blau-Gold-Etikette).
Destilliert seit 1792 in stets der gleichen, hervorragenden Güte nach altbewährtem Original-Rezept.
No 4711. Kölnisch Wasser
4711 Kölnisch Wasser-Seife * 4711 Kölnisch Wasser-Badesalz

PLATTEN
FÜR BODEN- U. WANDBELAG
LIEFERT VOM KLEINSTEN QUANTUM AN

HEINRICH ANTWEILER
MANNHEIM B 6, 25

Oeffentl. Versteigerung
gem. § 373 H.G.B.
Donnerstag, den 24 Juli, vorm. 10½ Uhr, werde ich
12450 kg Alteisen
in der Schenkerhalle (verl. Jungbuschstr.) gegen bare Zahlung öffentlich versteigern.
Mannheim, den 22. Juli 1924. 5534
Brandt, Gerichtsvollzieher.

Versteigerung!
Freitag, 25. Juli 1924, vorm. 9½ Uhr u. nachm. 2 Uhr, im grünen Haus, U 1, 1, versteigere ich öffentlich gegen bar an den Meistbietenden:
Vollst. Betten, Schränke, Tische, Stühle, Waschkommode, Nachttische, Diwan, Vertikom, 1 weiße Küche, Gasherde, 3 Küchenschränke, 1 Teewagen, Staffelei, Sänle, Figuren, Chaiselongue, 1 Klub-Sofa, 2 Klubsessel, Bilder, Spiegel, 1 weißer Kinderwagen, 1 Waschmaschine, 1 Gasbadeofen, 15 Wirststühle, Gaslampen, Küchengeschirre u. versch. Hausrat. Gd 232
U 3, 10 — Ortsrichter Julius Knapp — Tel. 5036
gerichtl. vereid. Schätzer.

Amtliche Veröffentlichungen der Stadtgemeinde.
Morgen früh auf der Freibank **Ia. frisches Gefrierfleisch**, das Pfund für 40 Pfennig (ohne Nummer). 53 — Die Verwaltung.
Obstversteigerung von 12 Birnbäumen in 8 Losen durch das Hochbauamt Abt. Gartenverwaltung am Waldweg Neckarau am Donnerstag, den 24 Juli d. J. gegen Barzahlung. Zusammenkunft 9 Uhr am Niederbrücke. 30

6110

Das Beste, das Billigste, Wäscherei Schorpp | Annahmestellen: N 3, 17 — U 1, 9 — G 5, 10 — S 6, 8 — Schwetzingerstrasse 68 — Mittelstr. 54 — Kronprinzenstraße 46 — Lindenhof: Eichelsheimerstr. 24 — Ludwigshafen: Prinzregentenstr. 17 — Neckarau: Schulstr. 32.

Nur noch 3 Tage
(Bis Samstag, den 26. ds. Mts.) dauert
Rennert's Reklame-Verkauf
zu außergewöhnlich billig. Preisen
Wer jetzt noch kauft, spart viel Geld!
Gustav Rennert
Bürsten, Pinsel, Seifen und Parfümerien engros u. detail
G 5, 14 und S 1, 9

Für Damen
die ihre Kostüme und Kleider selbst anfertigen wollen, beginnt ab 1. August ein *4097
Nachmittag- oder Abendkursus.
Anmeldung erbeten nachmittag 5—8 Uhr.
Frau Stegmüller, Seckenheimer Landstr. 7

Enorm billige SEIDE
KRAMP D 3, 7 Planken, part. u. I. Etage.
Grosse Gelegenheitskäufe, neue Stoffe, neue Farben
Crêpe Marocain mittelfarbig
Seiden-Moiré helle Abendfarben
Crêpe de chine
BedruckteSeiden
SEIDENTRIKOT herrliche Farben nur **5.80 4.80 3.80**
Seiden-Cachemire
Rohseide, farbig
Waschseide
Eoliennes
Waschvoile und Krepp

Verkäufe

Privathaus
Lindenhof am Bahnhof für 7000 Mark sofort zu verkaufen. *4053
Angeb. unter Z. E. 96 an die Geschäftsstelle.

Ein Geschäftshaus
in bester Lage Mannheims sofort zu verk. Angeb. unter Z. F. 97 a. die Geschäftsst. *4069

Bülow-Pianos
die Qualitäts-Marke neue u. gebrauchte zu billigste Preise, auch bei Teilzahlung. 321
F. Siering, C 7 Nr. 6
— Kein Laden. —

Pianos
Eiche, Nußb., schwarz, hervorragend, Ton, Bequeme Zahlungsweise.
Musikh. E. u. F. Schwab
Mannheim, K 1, 5b
(Bernhardushof)
u. Ludwigshafen a. Rh., Wredestr. 16a. 999

Pianos
u. Harmon. verk. bill. Schwab & Co. G 4, 9 Kunststr 16 III.
Ca115

Herren-, Damen-Kinder-Räder
sehr preiswert, günstige Zahlungsbeding. B3276
Bisch. Jos. 5, Tel. 9974

Zu verkaufen
1 Herrenfahrrad
1 Damenfahrrad
NSU. noch neu.
Adresse in der Geschäftsstelle. B3278

Echter B3285
Smyrna-Teppich
4×3,20 Mtr. Prachtstück preisw. zu verk. Ferner. Rokoko D.-Schreibtisch, ebenso Kippesschrank, verg. Bambusmöbel, feld. Bettge. Adr. in der Geschäftsstelle.

Ein größerer
Eisschrank
bill. zu verk. B3291
Metzgerei Steiner N 4, 1

Ladeneinrichtung
1 Fensterkasten (Glas), Kolonialw.-Schrank, Theke u. a. zu verkaufen Augartenstr. 22. *4059

1 Handkarren
zu verkaufen *4048
Riedfeldstr. 27, Bäckerei

Zwei fast neue
Damenräder
zu verkaufen. Anzusehen ab 5 Uhr. Näh. in der Geschäftsstelle. *4104

8 Mon. alt, rasser.
Wolfsbündin
In Stammb. z. verk. Adr. in der Geschäftsstelle. B3269

Deutscher Boxer
Rüde, hellfarb. scharf. Wächter, rasser, in gute Hände abzugeb.
Eckladen B3270
C 2, 9 Tel. 4841

Kauf-Gesuche.

Alte Gebisse
kauft Samuel Brum, G 4, 13, 2. Treppen.

Silberkasten
in Qualität, kampler zu kaufen gesucht B3265
Angebote unt. W. O 30 an die Geschäftsst. ds. Bl.

Unterricht.

Wer beteiligt sich an
Englisch u. Französisch
1 Anfäng. u. Fortgeschr. pro Stunde 30 G.-Pfg. Ang. u. B. M. 186 a. d. G.-S.

Wo kann man gründl. lernen *4073
schwed. Sprache
erlernen?
Angeb. unter Z. S. 9 an die Geschäftsstelle.

Student erteilt *4090
Unterricht
in Mathematik sowie Englisch und Französisch. Angebote erbeten unter A. B. 21 a. d. Geschäftsst.

Clubmöbel in Stoff und Leder
Divan, Chaiselongue
fertigen in solider Ausführung
H. Schwalbach Söhne, B 7, 4
sowie
Clubsessel und Kissensessel
zum Liegen verstellbar
zeitgemässe Polsterhaussessel
stets Vorrat. S42

Eisschränke
mit weißen Steingutplatten ausgelegt, weiß lackiert in jeder Größe am Lager *4089
Rud. Weiss, Holzstraße 14. Tel. 7168.

Für ein Seifenhaus
haben wir in Mannheim am Markt die beste Lage; doch nicht allein aus Bequemlichkeit kaufen an Markttagen hunderte von Hausfrauen Seifen und Waschmittel im Seifenhaus am Markt; sondern weil wir stets etwas außerordentliches bieten. S42

Offene Stellen

Gute Existenz!
bietet sich Herren, Damen oder Versandgeschäften durch Uebernahme der General-Vertretung bezw. Alleinvertrieb eines ges. gesch. neuartigen Haushaltungsartikels, für welchen jede Hausfrau Interesse und Verwendung hat. Unbegrenzte Verdienst- und Absatzmöglichkeiten. Für Warenlager sind je nach Größe des Bezirks 500 bis 1500 G.-Mk. sofort bar erforderlich. Der Bevollmächtigte unserer Firma Herr Klauck ist Donnerstag, den 24. Juli in
Mannheim Hotel National
von 10–12 und 2–4 Uhr persönlich zu sprechen. Em 84

Existenz!
Handelsfirma en gros en detail sucht strebsamen, arbeitsfreudigen B3273
Herrn als still. od. tätig. Teilhaber
mit größerer Einlage. Nur wirklich ernste Angeb. erb. unter Y. A 67 an die Geschäftsst.

Direktionssekretärin
gewandte Stenotypistin, perfekt in englischer und französischer Korrespondenz sofort gesucht.
Bewerbungen mit Angabe der Gehaltsansprüche, Zeugnisabschriften und Referenzen an 3530
Luxsche Industriewerke
Aktiengesellschaft. Ludwigshafen a. Rh.

Für 1. September und 1. Oktober
tüchtige redegewandte
Verkäufer u. Verkäuferinnen
aus der Stoffbranche gesucht. 3532
Dauerstellung.
— Gutes Einkommen. —
Angebote erbeten an
KRAMP.

Gesucht wird für den 1. Aug. jüngere *4068
Stenotypistin
außerdem einige Provisionsreisende welche in der Porzellan- u. Glaswarenindustrie bestens eingeführt sind. Vorzust. nachm. 3–5 Uhr bei E. Biehweg Speyerstr. 18

Fräulein
17–19 Jahre alt, für Verkauf und Lagerarbeit per sofort einige Zeit zur Aushilfe *4098
gesucht.
Kühne & Aufbach
Q 1, 16.

Für Laden und Büro
Lehrmädchen
gesucht. *4113
Angeb. unter A. W. 58 an die Geschäftsstelle.

Gegen Abgabe eines gr. schönen Zimmers und teilw. Verköst. zuverl. ält. Persönlichkeit *4042
zur Pflege
einer alten Dame und teilw. Ueberw. v. Hausarb. gesucht. Angebote unt. Y. Z. 91 a. d. Geschäftsst.

Alleinmädchen
durchaus selbst. in Küche u. Haushalt gegen hoh. Lohn nach Köln a. Rh. für sofort od. später ges. Näheres bei Frau Jäger Mannheim, Rich.-Wagnerstr. 8. B3280
In kleinen Billenhaush. wird tücht. erf. *4069
Zimmer-Mädchen
oder selbst. Köchin sofort gesucht. Näheres
Otto Beckstr. 36a.

Redegewandte Frauen, Männer, Hausierer usw.
zum direkt. Verkauf eines neuen täglich. gef. gesch. Haushaltartik. sof. gesucht. 5.— Mk. bar erforderlich. Lager: J 5 18 parterre. 10–4 Uhr *4080

Stellen-Gesuche

Vertretungen
aller Art, auch Nebenbeiten von tüchtigem Kaufmann gesucht. Büro, Telephon vorhanden. B3263
Angebote unt. W. J 89 an die Geschäftsst. d. Bl.

Junger Mann, Ende der 20 Jahre, übernimmt
REISE-POSTEN
gleich welcher Branche. Ang. erbet. u. Y. E. 71 an die Geschäftsstelle ds. Blattes. B3275

Passende Stellung
sucht per sofort
gebildete Dame früher in Vertrauensstellung in Industrie, seit Jahren als Direktionssekretärin in erstem Bankhause tätig. Beste Zeugnisse und Referenzen. B3287
Angebote unter A. A. 17 an die Geschäft. ds. Bl.

Jüng. Fräulein sucht ab sofort auf ein paar Wochen Nebenbeschäftigung abends. Schreibmaschine und Stenographiekenntn. vorh. Gef. Angeb. u. A. 6316 an Ann.-Exp. D. Frenz, G. m. b. H., Mannh. [illegible]

Jg. Mann sucht Stellung als B3288
Bürodrucker
Registrator oder Akidenzsetzer.
Angeb. unt. Z. Y. 15 an die Geschäftsstelle.

Jüngere perfekte
Stenotypistin
sucht Stellung. B3283
Angeb. unter Z. O. 5 an die Geschäftsstelle.

Mädchen
20 Jahre alt, perfekt im Nähen u. Bügeln sucht auf 1. Aug. Stellung als Zimmermädchen
Angeb. unter A. V. 87 an die Gesch. *4119

Anständiges *4051
Mädchen
20 Jahre alt, sucht tagsüber Stellung in bürgerlichem Hause.
Angeb. unter Z. D. 95 an die Geschäftsstelle.

Chauffeur
Mechaniker, langjähr. Fahrer, selbst. Reparat. geb. Heidelberger, sucht Stellung, vorübergehend in Dresden, Eintritt sof.
J. Bauer, Dresden-Weißer Hirsch, Schulstraße 10. B3295

Spengler- u. Installateur-Meister
selbständig u. perf. Arbeiten gewöhnt, auf elektr. eingerichtet, sucht
dauernde Stellung
oder auf Montage.
Angeb. u. A. K. 26 an die Geschäftsst. B4006

Fräulein gef. Alters in Lebensmittel-, Konfitür.-Branche perfekt sucht Stelle als B3298
Filialleiterin
od. 1. Verkäuferin. Gefl. Angeb. unter A. Q. 32 an die Geschäftsstelle.

Miet-Gesuche

Wohnungstausch!
Gesucht: 6-7 Zimmerwohnung im Stadtinnern möglichst Planken oder Rheinstraße.
Geboten: 4 Zimmerwohnung in bester Oststadtlage mit allem Komfort und Mansarde. *4100
Angebote erbeten unter A. N. 29 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Älterer ruhiger Herr sucht *4081
möbl. Zimmer
i. d. Innenstadt. Ang. u. A. d. 18 a. d. Geschäftsst. erb.

Akademiker sucht gut
möbl. Zimmer
zum 1. oder 15. August.
Angebote unt. Q. E. 74 an d. Geschäftsst. *3861

Fräulein sucht per sof. mögl. ungeniertes
Zimmer
(event. Wohn- u. Schlafzimmer) mögl. Schloß od. Wasserturmnähe. Angebote unt. Y. T. 85 an die Geschäftsstelle. *4024

Gebolen: Geg. möbl. Salon- u. Schlafzimmer (Kaiserring).
Gesucht: 1 groß. od. 2 kl. leere Zimmer. *4074
Näh. L 14, 11, 2 Tr.

Gut möbl. ungen. heizb.
Zimmer
Nähe Schloß sucht bess. Herr sof. B3288
Angeb. unter A. D. 20 an die Geschäftsstelle.

Solides Ehepaar sucht einfach *4064
möbl. Zimmer
bei älteren oder einzelnen Person, welche evtl. mit verpflegt werden.
Angeb. unter Z. N. 4 an die Geschäftsst.

Bess. kinderl. Ehepaar sucht sof. 1–2 leere od.
1 möbl. Zimmer
zu mieten. B3268
Ang. unt. W. Y. 40 an die Geschäftsstelle.

Wohnungs-Tausch!
Geboten: 2 Zimmerw. 2 Stock Käfertalerstr. 57
Gesucht: Aehnliche Wohnung. Zu erfr. daselbst part. Laden. B3281

Junges Ehepaar sucht per sof. od. 1. Aug. ein leeres *4060
Zimmer
od. Mansarde.
Angeb. unter Z. L. 2 an die Geschäftsstelle.

Schöne
3 Zimmer u. Küche
1 Tr. im Zentrum der Stadt gegen 2 Zimmer u. Küche zu tauschen.
Angeb. unter Z. H. 90 an die Geschäftsst. *4096

Jung. Ehepaar sucht für sof. mögl. Stadtinnern od. Bahnhof schönes gut
möbl. Zimmer
mit od. ohne Pension.
Ang. unt. A. H. 24 an die Geschäftsst. B3290

Gut möbl. Zimmer
evtl. Wohn- u. Schlafzimmer mit voller Verpflegung von berufstät. Herrn in gut. Hause gef. Gefl. Ang. u. A. P. 31 an die Gesch. B3299

Wohnungs-Tausch
Gesucht: 4–6 Z.-Wohn. Lage gleich evtl. Bayerte Gebolen: Sehr schöne 3 Zimmerwohnung in gut. Hause Lindenhof. B3294
Umzugsvergütung. Ang. unter A. S. 34 an die Geschäftsstelle.

Gesucht in Mannheim
2 4-5 Zimm.-Wohnungen
(Eigenim. oder in Villa) nur in bester Lage, miet- oder später Kauf nicht ausgeschlossen, evt. Baukostenzuschuß.
Angeb. unt. G. T 181 a. d. Geschäftsst. *3[illegible]

2 leere Zimmer
sofort zu mieten gesucht. Angeb. unter Z. M. 3 an die Geschäftsst. *4065

Beschlagnahmefreie leere
4-5 Zimmerwohng.
mit Küche und Zubehör für sofort oder spätestens zum 1. Oktober gesucht.
Angebote unter Z. A. 92 an die Geschäftsstelle ds. Blattes. *4041

Kleiner Raum
als Werkstätte geeignet evtl. m. Keller zu mieten gesucht. *4107
Angeb. unter A. T. 35 an die Geschäftsstelle.

Vermietungen

Verm. 30 Zim. möbl. Suche leere Zim.
Wohnungsnachweis
U 4, 23. Tel. 9226 (Ex176

Sehr gut möbl. großes
Wohn- und Schlafzimmer
m. Tel. an gut sitzier. Herrn zu verm. *4103
G 7, 26, 2 Tr. (Ring).

Bess. möbl. Zimmer
Herrn- u. Schlafzimmer in bester Lage Neckarstadt an nur besser. Herrn zu vermieten. Ang. u. A. J. 25 an die Geschäftsst *4094

Ein gut *4106
möbl. Zimmer
zu verm. evtl. an 2 bess. Herrn. Hafenstr. 10 2 Tr. in D 8.

Großes leeres Zimmer
mit anschließender Kamm. und Kochgelegenheit in Neuostheim zu vermieten. Nur an alleinstehende ält. Frau oder Frl.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle. *4087

Wir haben
Tauschwohnungen
und 1 Zimmer m. Möbel zu vergeben. *4062
Wohnungsnachw. Strauß jetzt Rheinhäuserstr. 71.

Verschließbare Lagerhalle
ca. 800 qm groß
mit Bahnverladerampe und Gleisanschluß ab 1. August oder später zu vermieten. Angebote unter G. S. 180 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten. 3538

Lagerplatz
mit großem Schuppen und Gleisanschluß abzugeben. *4111
Adresse zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Möbliertes
Wohn- u. Schlafzimmer
an bess. Herrn zu verm. *4092 B 7, 16 III.

Laden
zu vermieten in verkehrsreicher Lage der Neckarstadt neg. 80 ℳ monatl. Miete. *4041
Angeb. unt. Y. V. 99 an die Geschäftsstelle.

Zu vermieten!
1 Laden
mit 4 Lagerräumen und großem Keller sofort beziehbar. Zu erfragen Schwetzingerstraße 108 parterre rechts *4088

Heller Lagerraum
100 qm, auch als Werkstatt geeignet sof. zu vermieten. B3282
Burgstr. 17.

Heirat.

Fräulein 49 J., wünscht Herrn im entspr. Alter, Witwer m. Kinder nicht ausgeschloss. zu. B3289
Heirat
kennen zu lernen. Ausst. vorhanden. Zuschr. mit Bild erbeten unter A. G. 23 an die Geschäftsst.

Heirat
Betriebsleiter einer gr. Fabrik anfangs der 60er Jahre, Witwer, ohne Kinder mit eigenem Heim u. selbst. Hausbesitzer, wünscht eine Lebensgefährt. ausgangs 40 Anfang 50er Jahren ohne Anh., gut. Hausfrau, die ein zufriedenes Heim wünscht, kennen zu lernen. *4064
Zuschr. unter Z. G. 98 an die Geschäftsstelle.

Geldverkehr.

Von hiesigem Geschäftsmann *4057
3-400 Mk.
gegen hohe Zinsvergütg. Sicherheit lastenfreies Wohnhaus, auf kurze Zeit von Selbstgeber sof. gesucht. Angeb. unter Z. J. 100 an die Geschäftsst.

Arzt sucht *4099
3500 G.-M.
gegen gute Sicherheit u. zeitgemäße Verzinsung.
Angebote unter A. M. 28 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Erfinder
strebsam aber mittellos sucht
zur Nutzbarm. garantiert gewinnbr. Erfindung von human denkend. Menschen
3000 Mk.
Sicherheit vorh. Angeb. unter A. P. 22 an die Geschäftsst. erbeten. *4091

Mk. 1200
gegen gute Sicherheit u. entsprechend Zinsen ges. Gefl. Ang. u. A. R. 33 a. d. Geschäftsst. *4105

Vermischtes.

Wo kann junges *4079
Mädchen
gründl. das Kochen erlernen? Ang. unter Z. T. 10 an die Geschäftsst.

In besserem
Mittag- und Abendtisch
(Oststadt), können Damen und Herren teilnehmen. Angeb. u. A. L. 20 an die Geschäftsst. *4098

Schneiderin
perfekt in Anfertigung von Damen- und Kindergarderobe, empfiehlt sich zu enorm billigen Preisen. Ia Referenzen. Angeb. an Leichner, F 4, 15, part. *4114

Wäsche
zum Waschen und Bügeln wird noch angenommen. Ang. u. A. C. 19 an die Geschäftsstelle. *4085

Mit gut. Kernleder
Herrensohlen mit Fleck, holzgn. 4.— ℳ *4101
Damensohlen mit Fleck, holzgn. 3.50 ℳ Kinder je nach Größe.
Hafenstraße 46.

Betten
echt federdicht, reinigen. Inlett, 1½schläfr., grün. Oberbett, Unterbett und 1 Kissen mit 14 Pfund grauen Federn gefüllt, à Gebett Mark 38.50, dasselbe Gebett mit zwei Kissen u. 16 Pfd. weichen Federn gefüllt Mk. 55.—, dasselbe mit echtrotem, federdichtem Daunenköper Mk. 65.—

Bettfedern
grau p. Pfd. Mk. 1.50, zart u. weich Mk. 1.50, graue Halbdaunen 3.25, Scheuerfedern grau 2.25, weiße Halbdaunen 5.50, Daunen grau 9.25, weiß 12.50 Mk. Muster und Katalog frei. Nichtgefallend. Geld zurück. Bettfederngroßhandlung, Bettenfabrik u. Versand
Th. Kraus jun.
Ca154 Cassel 160.

Hunde
werden in Pflege genommen mit Steuermarke. *4061
Friede, Pfeifer
Hochstraße 46.

Hund entlaufen!
Deutscher Boxer, dunkel gestreift, weißer Brustfleck, Stachelkettenhalsb. Erkennungsmarke E. Steber, Mannh. C 1, 10 abzugeb. daselbst. Vor Ankauf wird gewarnt. *4084

Schreibmaschine
gebraucht, preiswert.
Winkel, N 3, 7.
Tel. 2635.